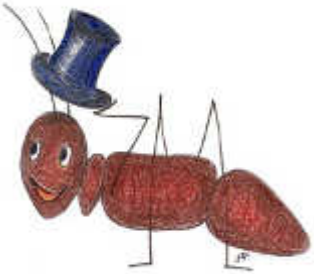


vision:teilen

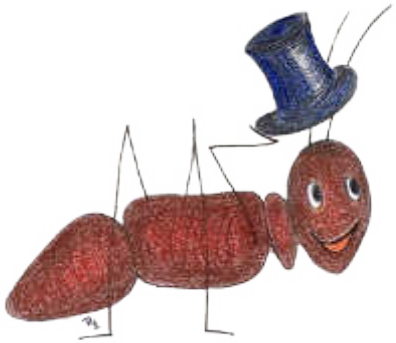
MIT Vi:to UM DIE WELT

vision : teilen

Eine franziskanische
Initiative gegen
Armut und Not e.V.

DAS IST Vi:to

...UND DAS IST BRUDER PETER AMENDT



Vi:to ist eine Ameise. Eine sehr gewissenhafte, neugierige und fleißige Ameise. Aber „stressig“, „langweilig“, „immer dasselbe“: Das war der Alltag für Vi:to inzwischen geworden. Ihm kam es vor, als ob das Leben außerhalb des Alltags das eigentliche Leben ist – Freunde, Events, Relaxen mit der Familie, Urlaub, Stunden voller Abwechslung usw. – Aber kann der Alltag auch Freude machen, gefüllt und erfüllt in seiner Weise sein?

Vi:to machte sich so seine Gedanken und beschloss, dass es Zeit wäre für ein Sabbat-Jahr.
Doch was tun in diesem freien Jahr? Eine Weltreise? Einfach mal ein Jahr lesend auf dem Sofa verbringen? Alles klang verlockend, doch nichts überzeugte ihn. Da kam ihm eine andere Idee: ein Ehrenamt! Das ist es.

Vi:to macht sich also auf und trifft Bruder Peter Amendt. Wer wäre bes-

ser als sein alter Freund, um sich Rat zu holen?

Vi:to: **Lieber Bruder Peter, schön Dich wieder zu sehen! Ich bin auf der Suche nach einem Ehrenamt und brauche Deinen Rat. Ich erinnere mich, dass Du Gründer und Leiter von vision:teilen bist. Was ist das genau? Was macht ihr denn so?**

Bruder Peter: Schön, auch Dich wieder zu sehen, mein alter Freund. vision:teilen ist eine franziskanische Initiative, die zu mehr materiellem und seelischem Gleichgewicht in der Welt beitragen will. Im Jahr 2005 haben mein Mitbruder Bruder Klaus-Dieter Diedershagen und ich die Initiative gegründet. In Kooperation mit kirchlichen, staatlichen und sozialen Organisationen setzen wir uns für die Überwindung von Armut und Not ebenso auf lokaler wie auch auf weltweiter Ebene ein. Überall fordert die zunehmende Verarmung ein beherztes Eintreten für die Menschen in Not.

Vi:to: **Klingt toll. Wo seid ihr denn überall tätig?**

Bruder Peter: Wir leben eine gemeinsame Überzeugung in vielen Facetten und Bereichen und an vielen Orten. Diese wird umgesetzt in Projekten und Programmen in Deutschland, so etwa in Düsseldorf, Wuppertal, Kempen oder Hermeskeil. Darüber hinaus bewegt uns die wachsende Not jenseits unserer Grenzen. Und so reichen unsere Projekte über Tadschikistan, Pakistan, Kenia, Äthiopien, Uganda, in die Demokratische Republik Kongo bis nach Brasilien und Peru. Unsere Überzeugung lautet: Wir haben die Vision, dass Menschen, die das, was sie haben und sind, teilen, zu einer besseren Welt beitragen. Die Solidarität aller für alle ist die Voraussetzung für dieses Gelingen.

Geben, Nehmen und Teilen erfahren damit ihre eigentliche Bedeutung. Es geht uns um unseren Beitrag zu einer menschlichen, liebenswürdigen und lebenswürdigen Welt für uns, unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger ohne nationale Grenzen und für alle, die nach uns kommen.

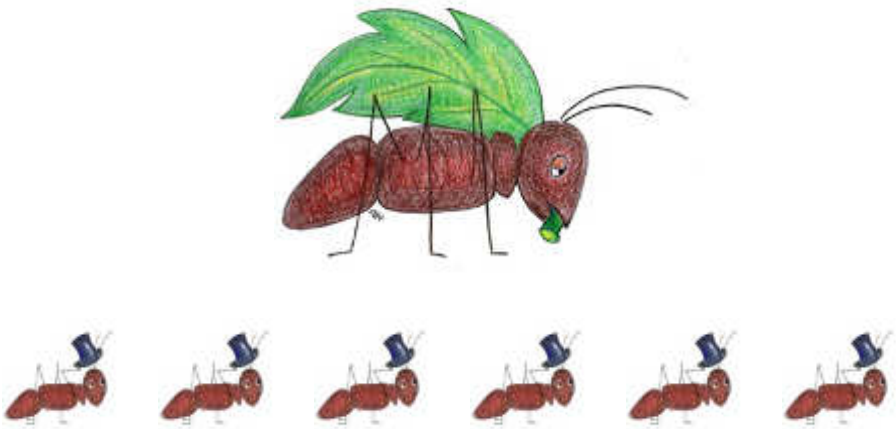
Vi:to: **Das klingt spannend und sehr sinnstiftend. Ich würde gerne mitmachen. Doch bei welchem Projekt?**

Bruder Peter: Ich habe einen Vorschlag: Sieh Dir doch einfach alle Projekte an und entscheide dann.

Vi:to: **Das ist eine perfekte Idee. Somit gehe ich doch noch auf Weltreise! Eine letzte Frage habe ich noch. Ihr habt doch ein Motto, wie lautet es?**

Bruder Peter: Es ist ein schönes Motto und Du wirst auf Deiner Reise sehen, dass es sehr wahr ist. Unser Motto lautet:

Wer teilt, gewinnt.



INHALTSVERZEICHNIS

Deutschland: Der gutenachtbus - Hilfe für Obdachlose 9

Deutschland: Pfandbecheraktion Fortuna 21

Deutschland: „hallo nachbar!“ Nachbarschaftshilfe 25

Deutschland: Der gutenmorgenbus - Hilfe für Flüchtlinge 35

Deutschland: Die Schatztruhe second hand 41

Deutschland: Hallo Fahrrad! - Fahrräder für Flüchtlinge 45

Deutschland: Chance! Wuppertal - Hausaufgabenhilfe in Wuppertal 51

Bosnien: Wiederaufbau nach Krieg und Flutkatastrophe in Bukovinca 55

Tajikistan: Tajik Aid - Hilfe für Kinder mit Lippen-Kiefer-Gaumenspalte 59

Pakistan: Medical Camp - eine mobile Krankenstation in Pakistan 63

Äthiopien: Interview mit Pfarrer Abba Tesfaye über Frauenrechte, Bildung und Kulturkonflikte 71

Äthiopien: Nahrung für Arbeit - Ein Dorf repariert seine Zufahrtsstraße 76

Kenia: Existenzaufbau & Würde für Frauen - Mikrokredit Kenia 78

Kenia: Neema-Kindergarten - Eine warme Mahlzeit für die Kinder 86

Uganda: Kinder brauchen eine Zukunft - Helping Hands für Uganda 87

Uganda: Endlich Wasser! - Ein Tank für eine Grundschule in Mpigi 94

Dem. Republik Kongo: Interview mit Dr. Maloba, dem Barfußdoktor 95

Brasilien: Auf Wassersuche! - Solidarnetz Brasilien 103

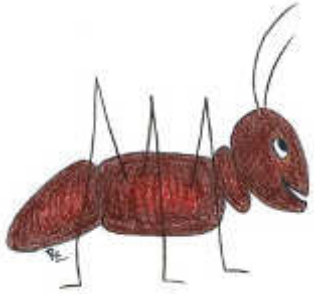
Peru: Schulfrühstück für Slumkinder in Lima 111

Deutschland: Flüchtlingshilfe in Düsseldorf - in Kooperationsprojekt mit Stay! United 114

Deutschland: Perspektive Heimat! 119

Helfen 124

Vi:to GEHT AUF WELTREISE MIT VISION:TEILEN



Die Projekte von vision:teilen sind auf der ganzen Welt verteilt

gute nacht bus
mobile hilfe für obdachlose menschen

Und so beginnt Vi:to seine Weltreise zu den Projekten von vision:teilen. Er berichtet über die Projekte und die Menschen, denen er begegnet ist.

Seine erste Station ist der gutenachtbus in Düsseldorf. Dies und seine weitere Reise um die Welt können Sie, liebe Leserinnen und Leser auf den nächsten Seiten miterleben.

DER GUTENACHTBUS

HILFE FÜR OBDACHLOSE IN DÜSSELDORF

Der gutenachtbus wurde von vision:teilen und dem Straßenmagazin fiftyfifty ins Leben gerufen und richtet sich an Wohnungslose sowie in irgendeiner anderen Weise Bedürftige. Bei den Einsätzen der vier Teams am *gutenachtbus* von 22 Uhr abends bis halb 1 Uhr morgens kann man die Verarmung der Gesellschaft spüren. Es ist eine zuweilen fremd anmutende Welt der bedürftigen, meist wohnungslosen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die nachts auf den Straßen sind. Sie kommen in dieser Zeit zum *gutenachtbus*, um dort ein Getränk, Brot oder Gebäck, Kleidung, Decken oder Schlafsäcke zu bekommen, um die Nacht gut zu überstehen. Das eigentliche Ziel aber ist es, sie mit ihren Nöten und Schwächen ernst zu nehmen, im Gespräch Zeit für sie zu haben und damit ihnen ihre Würde wiederzugeben. Nur so kann es gelingen, sie zu überzeugen, die für sie bereit stehenden institutionellen Mittel wie Beratung, Notschlafstellen und Begleitung durch Street Worker sowie medizinische Hilfe anzunehmen und nicht immer wieder an sich selbst zu scheitern.

Unsere Koordinatorin des *gutenachtbusses*, die eigens dafür eingestellte Sozialarbeiterin Julia Kasprzyk, sowie die Ehrenamtlichen, ca. vierzig an der Zahl, im Altersdurchschnitt erstaunlich jung, stehen von 22 Uhr bis 23 Uhr am Kom(m)ödchen in der

Altstadt und anschließend bis halb 1 Uhr morgens in der Nähe des Hauptbahnhofes Düsseldorf (Kreuzung Friedrich-Ebert-Straße/Karlstraße) für das Gespräch miteinander bereit.

Das oft Verblüffende ist: Es sind zumeist nicht die schweren Dinge des Lebens, die im Gespräch und Kontakt zum Thema werden, sondern der Alltag in seiner Farbigkeit, Fülle, in seinen kleinen und doch so nahegehenden Vorgängen und Ereignissen.

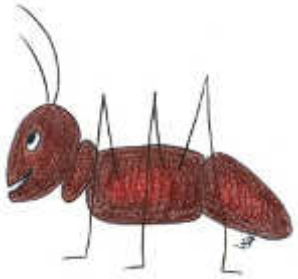
Mit Hilfe der Erlöse aus der Obdachlosenzeitung fiftyfifty und mehreren Einzelspenden richteten vision:teilen und fiftyfifty den Mercedes-Sprinter als mobiles Ess- und Sprechzimmer ein, aber auch als Personentransport in Notfällen.
Der Bus wird ganzjährig eingesetzt und von Ehrenamtlichen begleitet, die die Nöte von Obdachlosen auf der Straße kennen. Mit der diskreten Hilfe wird den oft ausgegrenzten Mitbürgerinnen und Mitbürgern ihre Ehre und Selbstachtung wiedergeben, die sie im Alltag oft verloren haben. Sie verdienen es, auch um Mitternacht noch jemanden zu haben, an den sie sich wenden können, ohne mit Blick auf die späte Stunde zurückgewiesen zu werden.

Damit erweist sich der gutenachtbus als wichtiges Hilfsmittel für Menschen auf der Straße, die besonders im Winter nicht mehr weiter wissen und aus eigener Kraft nicht mehr weiter können.

NACHTSCHICHT

DER ZEITPLAN BEIM GUTENACHTBUS

Um 21 Uhr treffen sich die Ehrenamtlichen in der Schirmerstraße 27, um die Fahrt vorzubereiten. Es wird Wasser heiß gemacht, die Spenden der Bäckerei Puppe werden nach süß und salzig getrennt, sowie Kaffee, Becher, Löffel, ...



... Decken und Kleidung eingepackt.

Die erste Station, das Kom(m)-ödchen in der Altstadt, erreicht der gutenachtbus um ca. 22 Uhr. Dort wartet meist schon eine Traube von „Stammgästen".

Der Bus wird schon erwartet. Wer ist Ehrenamtlicher, wer Obdachloser? Alle sprechen mit allen. Die Freundschaft geht quer durch.

Von 23:30 Uhr bis ca. 0:30 Uhr morgens versorgt der *gutenachtbus* Gäste am Hauptbahnhof. Um 0:30 Uhr schließlich wird der Bus in einem Parkhaus in der Nähe des Hauptbahnhofes abgestellt.

Haltestellen

Der gutenachtbus ist Montag bis Donnerstag an folgenden Punkten anzutreffen: 22-23 Uhr Altstadt vor dem Kom(m)ödchen am Kay-und-Lore-Lorentz-Platz 23:30-0:30 Uhr Haupbahnhof an der Kreuzung Friedrich-Ebert-/Karlstraße. Bei Temperaturen unter 0° fährt das gutenachtbus-Team bekannte Aufenthaltsorte der Bedürftigen an. Die Zeiten können dann aufgrund dessen variieren. Die Sozialarbeiterin Julia Kasprzyk erreichen Sie Montag bis Donnerstag 13-15 Uhr und während der Einsätze 21-0:30 Uhr unter folgender Nummer: 01578/3505152, Email: j.kasprzyk@gutenachtbus.org

INTERVIEW

EIN GESPRÄCH MIT JULIA, DER KOORDINATORIN DES GUTENACHTBUSSES

Julia Kasprzyk ist in Neuss aufgewachsen. Nach der Schule zog es sie in die Sozialarbeit. Während ihrer Ausbildung an der FH in Düsseldorf war sie im engen Kontakt mit den Sozialarbeitern von fiftyfifty in der Höhenstraße und kam über sie auch in die Planungsphase des gutenachtbusses, einer Kooperation von vision:teilen e.V. und der Straßenzeitung fiftyfifty. Julia war von Anfang an dabei, als fiftyfifty den gutenachtbus für das gemeinsame Vorhaben anschaffte. vision:teilen e.V. hat seitdem in enger Partnerschaft den täglichen Betrieb des gutenachtbusses, die Anstellung von Julia als Sozialarbeiterin und den Aufbau des Ehrenamtteams übernommen. „Unsere Julia“, wie sie sowohl von Ehrenamtlichen als auch von Obdachlosen genannt wird, hat seitdem dieses Projektes geprägt. *Vi:to* hat sie nach ihren Erfahrungen und Eindrücken gefragt.

Julia Kasprzyk

Vi:to: **Julia, Du bist seit der Inbetriebnahme des eigens hergerichteten Sprinters, des „gutenachtbusses“, im Dezember 2011 dabei. Was sind die für Dich prägenden Erlebnisse?**

Julia: Durch mein vorheriges Praktikum bei fiftyfifty-Streetwork kannte ich den ein oder anderen Obdachlosen in Düsseldorf schon. An unserem ersten Abend mit dem gutenachtbus standen wir am Kommödchen und eine junge Frau stürmte strahlend auf mich zu und umarmte mich. Sie hat sich so gefreut mich zu sehen und interessierte sich mit ihrem Freund sofort für unser Angebot. Es ist schön, dass wir nach wie vor freudig erwartet werden, wenn wir mit dem Bus ankommen.

Vi:to: **Die Zahl der bedürftigen Mitbürgerinnen und Mitbürgern nachts auf der Straße, die zum gutenachtbus kommen, hat sich beständig vermehrt. Wer sind sie und wie viele sind es inzwischen?**

Julia: Während wir an unseren ersten Abenden ca. fünf Leute pro Station antrafen, sind es heute jeweils bis zu 30 Gäste, die wir am gutenachtbus willkommen heißen. Viele Klienten kommen sehr regelmäßig, besonders in der Altstadt trifft man sich gerne zum Quatschen und Kaffee trinken. Insgesamt geht man von ca. 150 Obdachlosen aus, die in Düsseldorf auf der Straße schlafen. Neben den vielen Obdachlosen die in der Nacht zu uns kommen, suchen auch immer wieder andere Bedürftige unsere Hilfe. Manchmal sind sie stark vereinsamt oder auch psychisch krank. Wir haben für jeden ein offenes Ohr und einen warmen Kaffee.

Vi:to: **Vielfach sieht man nur die Probleme, die Menschen auf die Straße bringen. Was sind aus Deiner Sicht die wichtigsten?**

Julia: Die Probleme sind so vielseitig wie die Menschen selbst. Häufig ist es eine Verkettung von Problemen, die letztlich auf die Straße führte. Allerdings berichten einige Klienten über eine schlechte Kindheit und einen negativen oder nicht mehr vorhandenen Kontakt zur Familie. Auch die Schulbildung ist dann oftmals zu kurz gekommen sowie das damit verbundene Erlernen von Strukturen. Für viele ist es aber auch einfach nur sehr schwer, nach einem Schicksalsschlag einen neuen Job zu bekommen, oder nach einer Scheidung das Leben allein zu bestreiten. Zu den meist schon vorhandenen Problemen kommt dann häufig noch Alkohol- oder Drogensucht hinzu.

Vi:to: **Es gibt nicht immer nur Probleme, sondern auch frohe**

Momente. Am gutenachtbus wird viel gelacht. Wie verträgt sich das mit der Situation der Klienten?

Julia: Wir sind immer da, wenn jemand Probleme hat, aber häufig möchten sich unsere Klienten einfach nur unterhalten. Nicht jeder möchte den ganzen Tag darüber sprechen, wie schlecht es ihm geht oder was gerade alles nicht gut läuft. Wir haben meistens eine lockere Stimmung am Bus und es werden auch schon mal Späße gemacht und Witze erzählt. Die Klienten spielen uns auch gerne mal zum Dank etwas auf ihren Instrumenten vor. Es ist wichtig, nicht immer nur auf ihre Situation zu schauen, sondern sie als Mensch wahrzunehmen.

Vi:to**: Stichwort Ehrenamtliche. Wie viele sind es inzwischen? Und wer gehört alles dazu? Es ist doch nicht leicht, nachts auf Schlaf zu verzichten und weit über Mitternacht hinaus für andere Kälte, Nässe, Schlafmangel auf sich zu nehmen…**

Julia: Mittlerweile sind es über vierzig Menschen, die uns ehrenamtlich unterstützen. Die meisten von ihnen übernehmen einen Dienst in der Woche, aber einige kommen auch nur eine halbe Tour mit, begleiten uns 14-tägig oder kommen nur einmal im Monat. Wir haben ein sehr ausgeglichenes Verhältnis von Männern und Frauen. Unsere Ehrenamtlichen kommen aus den unterschiedlichsten Berufsfeldern zu uns und bringen damit ganz verschiedene Persönlichkeiten und Fähigkeiten mit in das Team. Sie freuen sich am Abend auf die anderen Helfer und auf die Klienten, auf die Gespräche und das Gefühl etwas Gutes getan zu haben.

Vi:to**: Liebe Julia, ganz herzlichen Dank für Deinen Einsatz und Deine Begeisterung für den gutenachtbus und seine Teams, aber auch für die Arbeit mit den Menschen auf der Straße! Ich wünsche Dir, dass möglichst viele erfahren, wie wichtig dieser Kontakt und diese Gastfreundschaft ist.**

Kontakt:
Julia Kasprzyk
Tel.: 01578 - 3505152
Email: j.kasprzyk@gutenachtbus.org
www.gutenachtbus.org
Erreichbarkeit montags bis
donnerstags 13-15 Uhr und
während der Einsätze 21-0.30 Uhr

GUTENACHTGESCHICHTEN
AUS DEM ALLTAG AM GUTENACHTBUS

Kalte Nächte

Ab September werden die Nächte immer kälter und nasser. Die Menschen, die zum gutenachtbus kommen, leiden sehr stark unter diesem Wetter. So auch Mark, er ist 35 Jahre alt und ein regelmäßiger Besucher des gutenachtbusses. Ihm geht es gesundheitlich sehr schlecht, da er unter anderem unter starken epileptischen Anfällen zu leiden hat. Er kommt häufig zu uns und berichtet uns, dass ihm alles geklaut wurde, während er einen Anfall hatte oder ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Fast täglich müssen wir ihn mit neuer Kleidung ausstatten. Meistens fahren wir ihn danach in eine der Notschlafstellen, aber manchmal lässt er sich nicht überzeugen und besteht darauf, draußen zu schlafen. Wir bemühen uns dann, ihn mit allem, was wir haben, auszustatten, damit er gut über die Nacht kommt. An einem Abend haben wir ihn auch zu seinem

Schlafplatz begleitet und ihn in seinen Schlafsack gebettet. Hoffentlich hat er heute Nacht einen warmen, trockenen Schlafplatz gefunden.

Julia Kasprzy

„Es kommt von dem da oben“

Der Rewe am Stresemannplatz schließt um Mitternacht. Falls Frischwaren übrig sind, werden sie verschenkt. Um fünf Minuten nach Mitternacht läuft ein junger Herr schnellen Schrittes am gutenachtbus vorbei. Er trägt weiße Kleidung, einen langen, dunklen Bart und einen kleinen Turban auf dem Kopf. In den Händen hält er drei Plastikschalen mit noch warmen Hähnchenflügeln. Auch Überbleibsel von Rewe. Im Vorbeigehen mustert er den Bus, sieht die Aufschrift, sieht unsere Gäste. Und hält spontan inne, streckt uns die drei Schalen entgegen: „Für euch!“ Wir sagen ebenso verdutzt wie herzlich danke. Da meint er nur: „Sagt nicht danke zu mir, sondern,“ - er streckt seinen Finger nach oben -, „dem da. Das kommt von dem da oben.“

Martina Schermer

Sangeskünste

Als wir am Hauptbahnhof ankommen, empfängt uns dort ein 70-jähriger Mann mit ordentlich Schlagseite. Trotz diverser Biere hat er noch eine ziemlich gute, sonore Stimme. Er singt mit Vorliebe Lieder aus der Ära Marlene Dietrichs. Im Hintergrund schläft ein ungefähr halb so alter Mann barfuß auf der Rasenfläche. Als er aufwacht, wird er auch sangeswütig, aber seine Hits haben eher Verfasser wie Jürgen Drews und Co. Es dauerte nicht lange, da singen sie mehr oder minder zusammen. Oder vielmehr, wenn der eine singt, winkt der andere nur grinsend ab. Eine Stunde später nennt der Junge den Alten „Papa“ und der Alte den anderen „Söhnchen“.

Stephan Lange

Diese Geschichten stammen aus dem Büchlein „Gutenachtgeschichten“ (2. Auflage Mai 2015), das in vielen Episoden vom Alltag beim gutenachtbus berichtet. Das Heft ist bei vision: teilen erhältlich.

Der gutenachtbus in Zahlen
(pro Jahr)

210 Fahrten

ca. 27.000 Becher mit Getränken

rund 630 Liter Milch für Kaffee und Kakao

ca. 5.500 Packungen Taschentücher

rund 1.000 Kästen Brötchen und

Kuchen von der Bäckerei Puppe

520 Liter Eintopf und Kartoffelpüree mit

Fleisch von der Brauerei Schumacher

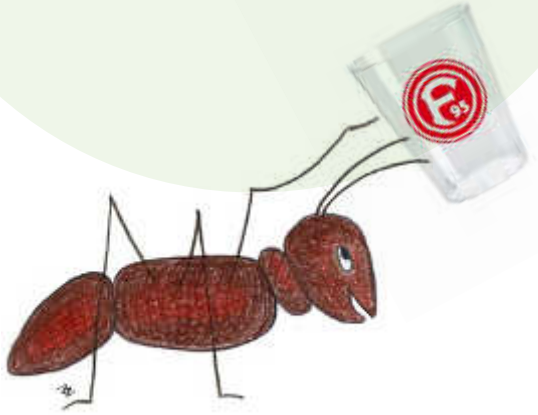
ca. 110 Schlafsäcke

Kosten der Massnahmen pro Monat

• Getränke, Instantsuppen, Kaffee	ca. 200 EUR
• Becher, Taschentücher, Suppeschüsseln, Plastikbesteck	ca. 150 EUR
• Bus-Unterhalt einschl. Treibstoff, Unterbringung, Reparaturen	ca. 300 EUR
• Schlafsäcke, Decken, Schuhe, usw.	ca. 150 EUR
• Hinzu kommen noch Kosten der Sozialarbeiterin, Wartung des Busses u.Ä.	ca. 2.100 EUR

FORTUNA DÜSSELDORF

Die Projekte von vision:teilen werden komplett durch Spenden finanziert. Eine besondere Spendenaktion gab es in der Esprit-Arena bei zwei Spielen der Fortuna Düsseldorf. Vi:to erfährt davon bei einem Gespräch über Fussball.



PFANDBECHER-SPENDEN-AKTION

BEI FORTUNA DÜSSELDORF

Vi:to trifft Ralf, einen Mitarbeiter bei vision:teilen. Schnell kommen sie auf das Thema Fußball.

Vi:to: Hallo Ralf, ich bin ein großer Fußballfan. Und ich habe gehört, dass vision:teilen auch etwas mit Fortuna zusammen macht. Was hat es denn damit auf sich?

Ralf: Ja, Vi:to. Wir sind sehr gut verbunden mit Fortuna Düsseldorf, die uns an mehreren Stellen unterstützt hat. Und in diesem Zusammenhang haben wir schon zwei Mal eine sogenannte Pfandbecheraktion bei einem Fortuna-Fußballspiel gemacht. Auf die Becher, aus denen die Leute im Stadion Cola, Bier oder Wasser trinken, gibt es einen Euro Pfand. Den kann man sich wieder zurückholen, wenn man ausgetrunken hat. Wir hatten dann die Möglichkeit, diese Pfandbecher einzusammeln, abzugeben und das Pfandgeld für uns zu behalten.

Vi:to: Das ist ja spannend. Wofür wurden die Gelder dann verwendet?

Ralf: Der Erlös kam jedes Mal dem gutenachtbus zu Gute.

Vi:to: Wie viele Ehrenamtliche nehmen teil?

Ralf: Also beim ersten Mal waren es ca. dreißig Ehrenamtliche, was eindeutig zu wenig war. Denn bei 20.000 bis 25.000 Besuchern sollte möglichst an jedem Ausgang und Gang jemand stehen, der die Pfandbecher einsammelt. Und beim zweiten Mal waren es schon über fünfzig ehrenamtliche Sammler. Und da ist auch richtig etwas zusammengekommen.

Vi:to: Wie reagieren denn die Leute auf die Aktion?

Ralf: Durchweg positiv. Es wird ja über Stadionlautsprecher durchgesagt, dass wir diese Aktion machen. Und die Leute waren alle begeistert. Natürlich gibt es den ein oder anderen, der meckert, aber die Mehrheit nahm die Aktion positiv auf.

Vi:to: Die Ehrenamtlichen stehen da mit großen Säcken und einem gutenachtbus-Schild?

Ralf: Genau, wir stehen da mit einem Banner auf der Brust und Rücken und geben uns damit als gutenachtbus-Ehrenamtliche zu erkennen. Und dann geben die Leute die Pfandbecher bei uns ab. Das war bei dem ein oder anderen Ehrenamtlichen so viel, dass man ihn am Schluss fast nicht mehr gesehen hat.

Vi:to: Gibt es denn Pläne, wann es die nächste Aktion geben wird?

Ralf: Es wird wahrscheinlich 2015 keine mehr geben, die Saison ist ja schon vorbei. Wir sind aber in

Bruder Peter als Bechersammler

"Bei den Pfandbecheraktionen war schön, dass viele Helfer/innen dabei waren. Und zum Glück hat Fortuna ihre Spiele an diesen Aktionstagen gewonnen - dies kam auch vision:teilen zugute. Die Fans von Fortuna kamen so lächelnd aus den Blöcken und waren natürlich dadurch spendenfreudiger."
Guido, Ehrenamtlicher

Gesprächen, dass wir in der nächsten Saison ein gutes Spiel in der Esprit-Arena bekommen, an dem wir wieder Becher einsammeln dürfen. Und dann hoffentlich mit noch größerem Erfolg.

Vi:to: **Das wünsche ich auch! Ich danke Dir für das Gespräch.**

Kontakt: vision:teilen e.V.
Tel: 0211 - 6683373
Email: info@vision-teilen.org

„hallo nachbar!"

Vi:to zieht weiter.

Sein nächstes Ziel ist ebenso in Düsseldorf, die Nachbarschaftshilfe "hallo nachbar!".

„HALLO NACHBAR!“!

NACHBARSCHAFTSHILFE

Alte und Junge, Männer und Frauen, sie alle machen die Erfahrung in ihrem Leben: Du bist allein. Wie gehen sie damit um?

Vielen gelingt es, dies zu verkraften. Aber manche bleiben dabei auf der Strecke. Vereinsamung und Bedürftigkeit, ja zuweilen Armut bis hin zum Elend, setzen Menschen zu. Auch in einer reichen Stadt wie Düsseldorf, die viel tut, um Menschen in Not aufzufangen. Aber manche bleiben draußen, schaffen nicht mehr den Schritt in Ämter, Sozialeinrichtungen oder soziale Gruppen. Die Gründe sind vielfach. Aber am Ende zählt nur das Ergebnis: Verstrickung in Einsamkeit und Not.

Diese Menschen brauchen andere, Nachbarn, neue Freunde, Ehrenamtliche -, die sie aufsuchen und zu ihnen gehen. Ein gutes Wort, Zuhören, Mitfühlen, ohne im Mitgefühl zu ersticken: das ist nötig. Nur so kann die soziale Barriere, die sich aufgebaut hat, überwunden werden.

„hallo nachbar!“, eine Einrichtung von vision:teilen e.V., hat sich dies zum Ziel gesetzt. Geleitet von Ulrich Fezer, fragen die Helfer nach, wo Menschen in dieser Vereinsamung und Not unter uns leben. Über Telefon, durch Besuche von Ehrenamtlichen, aber auch über Facebook suchen sie Kontakt und bauen eine Brücke zwischen den Einrichtungen, die dem Einzelnen helfen können, den Bürgerinnen und Bürgern in Not, deren stiller Schrei ansonsten ungehört verhallt.

Wie die Rheinbrücke in Düsseldorf, so will „hallo nachbar!“ in dieser Stadt beide Seiten verbinden: die Seite der Gesellschaft mit ihren Einrichtungen und die Seite des Einzelnen, der bisher sozusagen am anderen Ufer steht.
All das geht nur durch ehrenamtliche Kräfte, die pro Woche eine überschaubare Zeit von drei bis vier Stunden dem unbekannten Nachbarn in Not widmen. Mit Nachbarn, die einander helfen. Dann wird Düsseldorf noch schöner, noch menschlicher.

Damit es zukünftig heißt:
Düsseldorf - unsere Stadt mit Herz.

INTERVIEW

MIT ULRICH FEZER, INITIATOR VON „HALLO NACHBAR!“

Ulrich Fezer

Kosten senken, Produktivität steigern, Absatz sichern, Auftraggeber und Aktienbesitzer zufrieden stellen: Ulrich Fezer kannte seinen Job sehr gut und wusste ihn erfolgreich auszufüllen. Das war einmal.

Heute hat der ehemalige Geschäftsführer einer internationalen Firma eine andere, erfüllende Beschäftigung. Für ihn ist die Sorge für den bedürftigen Nachbarn in Düsseldorf und für die ständig wachsende Zahl der Ehrenamtlichen, die wie er unentgeltlich helfen wollen, zum Lebensinhalt geworden. „Vi:to, Du weißt gar nicht, wie sehr mich das froh macht!“, sagt er immer wieder. Zwei Jahre ist es her, seitdem die Idee des „hallo nachbar!“ und der guten, aktiven Nachbarschaft erstmals Gestalt annahm. Grund genug, um mit dem Koordinator eine Zwischenbilanz zu ziehen. Wie war es zu Anfang, als er begann? Und wie sieht es heute aus? Vi:to hat ihn getroffen.

Vi:to: Ulrich, 2013 hast Du die Leitung des ganz jungen Pflänzchen „hallo nachbar!“ übernommen und Dich schon bald damit identifiziert. Wie war das damals? Ahntest Du schon, dass es so rasch wachsen würde?

Ulrich: Ich hatte, ehrlich gesagt, überhaupt keine Ahnung, wie wir das machen sollten. Wir wussten, dass es in Düsseldorf, wie in jeder großen Stadt, einsame und bedürftige Menschen gibt. Aber wie sollten wir sie erreichen? Ich habe damals einfach angefangen, und die Erfahrungen aus meinem früheren Berufsleben haben mir dabei geholfen, dieses Projekt systematisch zu planen und strukturiert anzugehen. Dass es so rasch wachsen würde, dass es so „erfolgreich“ sein würde, habe ich mir nicht vorstellen können.

Vi:to: Mit wieviel Menschen – Bedürftigen und Ehrenamtlichen – hast Du es heute täglich zu tun? Und wie schaffst Du es?

Ulrich: Es ist für mich, und das sage ich ohne Bedauern, inzwischen zu einem Fulltime-Job geworden. Ich kümmere mich derzeit persönlich um, wie wir sie nennen, drei „Nachbarn“ und habe täglich mehrfachen Kontakt mit unseren Ehrenamtlichen. Wir treffen uns regelmäßig, wir telefonieren oder kommunizieren auf andere Art und Weise.

Vi:to: Du triffst auf ganz verschiedene Menschen, die Hilfe brauchen. Wie findet ihr sie – und wo? Haben diese Menschen etwas miteinander gemeinsam?

Ulrich: Unsere Nachbarn sind zumeist älter und bedürftig. Gemeinsam haben sie, dass sie am Rande oder auch schon außerhalb der Gesellschaft leben und es nicht mehr allein schaffen, zurückzukehren. Durch unsere Plakataktion in der Rheinbahn haben manche von ihnen den Mut gefasst, sich selbst bei uns zu melden. Mancher Kontakt wurde durch Pflegedienste hergestellt oder durch tatsächliche Nachbarn, die uns auf eine solche Situation aufmerksam gemacht haben. Inzwischen spricht es sich aber auch schon in Düsseldorf herum, dass es uns, dass es „hallo nachbar!“ gibt.

Vi:to: Es gibt viele Sozialvereine, Pflegeeinrichtungen, Träger der Sozialarbeit usw., und das sowohl auf staatlicher als auf privater Seite. Was ist das Besondere, weshalb „hallo nachbar!“ den großen Zuspruch hat?

„HALLO NACHBAR!“

„Gemeinsam Barrieren überwinden“

Ulrich: Das Besondere ist wahrscheinlich, dass wir die Menschen bei sich zuhause aufsuchen, dass wir ihnen in ihrem gewohnten Umfeld das Gefühl geben, dass sich jemand um sie kümmert, dem es wichtig ist, dass es ihnen gut geht und der bei meist einfachen Problemen hilft. Es ist sehr gut, dass es so viele soziale Einrichtungen in Düsseldorf gibt und häufig sind wir auch bemüht, unsere Nachbarn mit diesen Einrichtungen zusammenzubringen. Dann sind wir bei den ersten Schritten in diese Richtung behilflich und wir überwinden gemeinsam bürokratische Hürden oder emotionale Barrieren. Unter anderem hier steht uns unsere eigene Sozialarbeiterin tatkräftig zur Seite.

Vi:to**: Alle Ehrenamtlichen arbeiten so wie Du selbst unentgeltlich. Aber dennoch fallen Kosten an. Was für Kosten sind das – und wie werden sie getragen?**

Ulrich: Wir helfen unseren Nachbarn hin und wieder auch mit materiellen Dingen, wenn wir feststellen, dass ein wichtiges Haushaltsgerät, ein Kühlschrank oder eine Waschmaschine defekt ist oder dass ein Möbelstück aus dem Leim geht oder in ähnlichen Situationen. Diese Dinge besorgen wir dann in einem der karitativen Second Hand-Läden oder über ein soziales Netzwerk. Daneben fallen natürlich auch geringe Kosten für die notwendige Öffentlichkeitsarbeit (Flyer, Plakate) an und ein wenig administrativen Aufwand müssen wir natürlich leider auch betreiben, damit wir unsere Aufgaben weiterhin gut erfüllen können.

Vi:to**: Vielen Dank lieber Urlich.Ich wünsche Dir und allen, die sich bei „hallo nachbar!“ engagieren, weiterhin viel Erfolg. Möge die Gruppe immer die notwendige Unterstützung finden.**

Ulrich mit seiner “Nachbarin“ im Museum

DIE GESCHICHTE EINER „NACHBARIN“

EIN NICHT MEHR BESCHWERLICHER WEG

Ihre beste Freundin ist schon vor längerer Zeit gestorben. Gemeinsam waren sie oft zum Friedhof gegangen, wo sowohl ihr Mann als auch der ihrer Freundin begraben war. Danach ging sie über einige Wochen allein, doch irgendwie merkte sie, dass es immer beschwerlicher wurde. Es war eigentlich gar nicht der Weg dorthin: zu Fuß zur Haltestelle, dann drei Stationen mit der Bahn und die hielt ja ganz in der Nähe des Eingangs zum Friedhof. Nein, es war das Schweigen. Dass sie keinen hatte, mit dem sie auf dem Weg zum Grab reden konnte. Sie hatten nicht etwa über besonders wichtige Dinge gesprochen, sondern meist über das Wetter, das mal gut und mal schlecht und somit immer ein Anlass war. Und über die Pflege des Grabes, mit der sie eine Gärtnerei beauftragt hatte und eigentlich nicht zufrieden war. Und dann im Herbst das viele Laub. Warum muss man dort auch ausgerechnet eine Birke hinsetzen und über ähnliche Dinge redeten sie.

Dann kam noch die Sache mit der Osteoporose und ihre Angst, sie könnte sich etwas brechen, wenn sie allein unterwegs war. Damit war ihr der Weg zum Friedhof zu riskant und

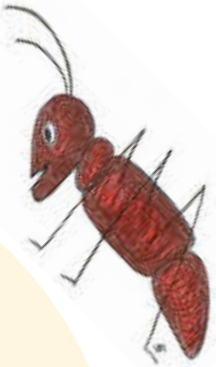
der Arzt riet ihr auch ab. Er gab ihr den Rat, sich begleiten zu lassen, aber sie hatte doch niemanden. Ihre beiden Kinder wohnten weit weg, ihre beste Freundin war tot und im Haus grüßten sich die Menschen zwar freundlich, aber so richtig kannte sie niemanden, und schon gar nicht so gut, dass sie gefragt hätte. Die hatten doch selbst so viel zu tun und man kann doch nicht einfach so fragen. In der Bahn sah sie ein Plakat mit zwei Fingern und einem roten Herzen dazwischen. Heute weiß sie nicht mehr genau, warum sie bei „hallo nachbar!“ angerufen hat. Aber sie hat angerufen und gefragt, ob nicht jemand mit ihr zum Friedhof geht. Nun kommt Lina fast jede Woche und begleitet sie. Sie hält sie am Arm und das gibt ihr doch Sicherheit, sie hat keine Angst mehr zu fallen. Mit Lina unterhält sie sich auch fast nie über das Wetter, weil es so viele andere Dinge gibt, von denen sie noch nie etwas gehört hat und Lina kann so fröhlich erzählen.

Wenn sie wieder zuhause sind trinken sie Kaffee, manchmal hat sie einen Kuchen gebacken und reden weiter. An Tagen, an denen es regnet, gehen sie nicht zum Friedhof. Aber Kaffee trinken sie trotzdem und reden tun sie sowieso.

“Wie gut, dass ihr da seid!“

Kontakt:
Ulrich Fezer
Tel.: 0211 - 153060
Email: hallo-nachbar@vision-teilen.org

DER GUTENMORGENBUS



Auch den Ehrenamtlichen von „Hallo Nachbar!“ fehlt es nicht an Gesprächsthemen und so kam es eines Tages dazu, dass Sie über die zahlreichen neuen Flüchtlinge aus Syrien sprachen und dass man da doch unbedingt etwas machen müsse – schnell kam die Idee auf, den gutenachtbus dafür zu nutzen und so wurde der gutenmorgenbus geboren.

DER GUTENMORGENBUS

HILFE FÜR DIE FLÜCHTLINGE

Meggi Malzahn

Meggi Malzahn ist früh Rentnerin geworden – und das gegen ihren Willen. Die Gesundheit spielte nicht mit und dann ist man in Beruf und Gesellschaft schnell beiseite geschoben. Meggi hat gelernt, damit umzugehen – auf ihre Weise. Sie ist ehrenamtlich tätig geworden. Heute ist sie vor allem bei „hallo hachbar!“ für vision:teilen aktiv und fühlt sich da auch zuhause. Aber das Anschwellen der Menge der Flüchtlinge, die zu uns gekommen sind, gab und gibt ihr keine Ruhe. Mit Verena Pütz vom Projekt gutenachtbus hat sie sich zusammengetan und die Aktion gutenmorgenbus in Absprache mit der Flüchtlingsbeauftragten der Stadt Düsseldorf ins Leben gerufen. Während am gleichen Sprinter-Bus nachts Ehrenamtliche den Obdachlosen zu essen und zu trinken sowie Kleidung und Decken geben, sind es andere Ehrenamtsteams, die inzwischen an drei Tagen pro Woche vor allem am Monatsanfang und –ende den Bus um 6:00 Uhr morgens neu bestücken und ihn zur Asylstelle fahren, wo schon lange Schlangen

von Flüchtlingen darauf warten, eingelassen zu werden. Dort gibt es dann für jeden ein warmes Getränk und nach Wunsch auch Brot oder gar ein Gebäckteilchen, was immer unentgeltlich gespendet wurde. Wir fragen Meggi, wie es zu dieser Idee kam und was sie bewirkt.

Vi:to: **Meggi, Dein Leben besteht fast nur noch aus dem Ehrenamt. Wie ist es dazu gekommen und wie sieht so ein Tag bei Dir aus?**

Meggi Malzahn: Da ich durch eine Erkrankung viel früher als erwartet aus dem Arbeitsleben ausscheiden musste, ergab sich dann bei der Suche nach Beschäftigung die Frage: Was mache ich mit dem Rest meines Lebens. Ich habe mich informiert und so von den zahlreichen Möglichkeiten, ehrenamtlich zu arbeiten, erfahren.

Vi:to: **Du engagierst Dich intensiv bei „hallo nachbar!“ und kümmerst Dich auch selbst um bedürftige Menschen. Wie und wann geschah es, dass Du Dich zum ersten Mal um Flüchtlinge gekümmert hast?**

Meggi: Zunächst mal durch die diversen Medien, dann habe ich mich meinerseits informiert und war – und bin – tief betroffen von dem Schicksal dieser Menschen. Ich habe dann zunächst privat begonnen, für Flüchtlinge Kleidung, Kinderspielzeug etc. zu sammeln und bei den Unterkünften vorbeizubringen.

Vi:to: **Der gutenmorgenbus ist sicherlich ungewöhnlich. Wie kamst Du mit Verena darauf, diese Aktion zu entwickeln?**

Meggi: Wir wollten schnell und effektiv helfen. Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, dass an der Asylanten-Zweigstelle Münsterstraße zu den Öffnungszeiten sehr viele Flüchtlinge draußen vor dem Gebäude stehen, egal bei welchem Wetter, und oft stundenlang auf die Bearbeitung ihres Falles warten. Es sind viele Schwangere, Säuglinge und Kleinkinder unter den Wartenden.

Vi:to: **Was sind aus Deiner Sicht die wichtigsten Eindrücke und Erfahrungen?**

Meggi: Die wichtigste Erfahrung ist, dass man mit ein bisschen Engagement so unglaublich viel bewirken kann; Menschen, die verzweifelt sind, das Gefühl geben zu können, dass wir für sie da sind.

Vi:to**: Die Nachfrage nach einem vermehrten Einsatz des gutenmorgenbus ist groß. Wie siehst Du das? Was bedeutet das für das Team, die Logistik und auch die Kosten? Gibt es da Hilfe seitens der Ämter?**

Meggi: Wir sollten auf alle Fälle unseren Einsatz den Bedürfnissen vor Ort anpassen. Wenn mehr Einsatz gebraucht wird, sollten wir alles dafür tun, um der Situation vor Ort gerecht zu werden. Natürlich ist das auch für uns eine große Herausforderung. Wir brauchen dringend weitere ehrenamtliche Helfer. Unser Einsatz beginnt morgens um 6 Uhr und dauert ca. 7 – 8 Stunden. Es wäre schön, wenn die Stadt sich ein wenig mehr um uns kümmern würde. Die Kosten trägt unsere Organisation zurzeit ganz alleine, auch da wäre eine Unterstützung seitens der Stadt wirklich sehr hilfreich.

Vi:to**: Wenn Du einen Wunsch für Euren Einsatz hättest, welcher wäre es?**

Meggi: Wir leben in unserem Land unter sehr guten Bedingungen. Mein Wunsch wäre es, dass sich mehr Menschen darauf besinnen und sich der Verantwortung, die wir für jeden dieser Flüchtlinge haben, bewusst werden. Jeder sollte geben was ihm möglich ist. Vor allem aber sollten wir großen Respekt vor dem unvorstellbaren Leid haben, welchem diese Menschen ausgesetzt sind.

Vi:to**: Meggi, ganz herzlichen Dank für Dein großes ehrenamtliches Engagement. Wir wünschen Dir und dieser neuen Aktion von Herzen alles Gute und die nötige Unterstützung.**

Meggi Malzahn

Der gutenmorgenbus im Einsatz an der Asylanten-Zweigstelle Münsterstrasse

Kontakt:
Meggi Malzahn
Tel.: 0211 653828 oder
Mobil: 015756161843
Email: Meggi.Christ@t-online.de
www.vision-teilen.org

Hunderte von Flüchtlingen warten bis „ihr Fall“ bearbeitet wird

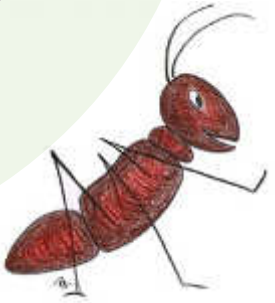
Kosten der Massnahmen pro Monat

• Getränke, Instantsuppen, Kaffee	ca. 200 EUR
• Becher, Taschentücher, Suppenschüsseln, Plastikbesteck	ca. 80 EUR
• Bus-Unterhalt einschl. Treibstoff, Unterbringung, Reparaturen	ca. 80 EUR
• Lebensmittel (Brot)	werden gespendet

: Schatztruhe
secondhand

Männer als auch Frauen auf der Strasse brauchen warme, praktische und strapazierfähige Kleider. Zudem sind Wohnungslose hauptsächlich Männer, hat Vi:to beim gutenachtbus erfahren.

Doch was passiert mit Spenden von schicker Damenkleidung? Auch hier hat Bruder Peter eine Antwort und Vi:to geht vom vision:teilen Büro auf der Schirmerstrasse nur zwei Häuser weiter: zur Schatztruhe, einem ganz besonderen Secondhandladen.



SCHATZTRUHE

DER BESONDERE SECONDHAND-LADEN IN DÜSSELDORF FÜR DEN GUTEN ZWECK

„Hallo, ich will mal schauen, was Ihr Neues habt“, mit diesem Satz kommen viele Stammkundinnen regelmäßig in die Schatztruhe an der Ecke Beuthstraße/ Schirmerstraße in Pempelfort.

Im November 2013 wurde der kleine Laden von vision:teilen eröffnet. Das Konzept war klar: Gespendete Damenbekleidung, Accessoires, Bücher und Geschenkartikel werden zu günstigen Preisen verkauft und der Gesamterlös fließt den Projekten „gutenachtbus“ und „hallo nachbar!“ zu. Eine gute Idee für eine „win-win-Situation“: Die Spender sortieren leichten Herzens wenig getragene Stücke aus und freuen sich über den gewonnenen Platz im Kleiderschrank. Die Käufer in der Schatztruhe sind glücklich, für wenig Geld ein neues Outfit oder ein individuelles Geschenk zu erstehen. Obdachlose und bedürftige Nachbarn sind froh über die Zuwendung, die der Reinerlös möglich macht. Und nicht zuletzt macht dem Team der Schatztruhe die ehrenamtliche Arbeit und der Kontakt zu den Kunden viel Spaß.

Evelyne und Elena sind schon fast von Anfang an dabei. „Ich habe über vision:teilen in der Zeitung gelesen und

spontan gedacht, da mache ich mit“, erzählt Evelyne, die mit viel Liebe zum Detail regelmäßig die Schaufensterdekoration übernimmt. Ihre Freundin Elena ist gleich mitgekommen. „Ich habe zwar nie im Einzelhandel gearbeitet, aber mit Bekleidung kenne ich mich aus.“

Selten kommt an den Nachmittagen in der Schatztruhe Langeweile auf. Spender geben Kleidung ab, mal nur ein frisch gereinigtes Einzelteil, von dem sie sich nur schweren Herzens trennen. Andere haben den halben Kleiderschrank aussortiert und bringen einen ganzen Sack mit Kleidung. Das Team der Schatztruhe nimmt grundsätzlich alles an, prüft die Teile und entscheidet, was für den Verkauf geeignet ist, denn der Platz ist begrenzt. „Manche Teile sind richtig aufregend, die wir bekommen: das Abendkleid, das nach einem rauschenden Abi-Ball gespendet wird oder kultiger Modeschmuck aus den 70ern, “ freut sich Renate, die erst seit ein paar Monaten zum Team gehört. Auch die Kundinnen sind bunt gemischt, von 18 bis 80 Jahre alt, von Menschen mit großem Portemonnaie bis zu Leuten, bei denen das Budget am Monatsende knapp ist. Viele kommen beim Einkauf miteinander ins Gespräch, beraten sich gegenseitig – und schauen auch einmal ein wenig neidisch, wenn eine Kundin ein besonders schönes Teil entdeckt hat. „Was sich am besten verkauft, ist schwer zu sagen. Im Winter waren es warme Jacken, an den ersten sonnigen Tagen im April T-Shirts, T-Shirts, T-Shirts! Aber es sind immer die besonderen Teile, die sofort wieder weg sind – echte Schätze eben, ist Renates Erfahrung. Ein richtiger Geheimtipp ist der Laden in der Karnevalszeit. Für wenig Geld gibt es mal ein ganzes Hasenkostüm, mal die schwarzen Lederhandschuhe, die das Outfit der „Lady in Black“ erst perfekt machen.

Ab und zu schauen auch Männer vorbei und suchen zielsicher ein Geschenk für ihre Partnerin. Für ein Angebot an Herren- und Kinderbekleidung ist die Schatztruhe in Pempelfort zu klein. Spenden dieser Art werden an ähnliche Projekte weitergegeben. Übrigens: auch Hunde zieht es täglich in den Laden, denn unter den Vierbeinern in Pempelfort

hat sich herumgesprochen, dass es in der Schatztruhe immer einen Hundekeks gibt. Liebe geht eben durch den Magen!

Was wünschen sich Elena, Evelyne, Linda, Renate, Traudl und Ute von der Schatztruhe für die Zukunft: noch mehr Kunden, noch mehr Umsatz, damit nach Miete und Nebenkosten für den Laden eine schöne Summe für vision:teilen bleibt.

Möchten Sie auch einmal auf Schatzsuche gehen? Montags bis Freitags von 15 bis 19 Uhr sind wir da und freuen uns, wenn Sie hereinkommen mit dem Satz: „Hallo, ich will mal schauen…“

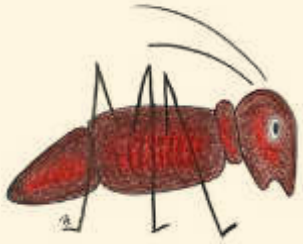
Öffnungszeiten:
Montags - Freitags
von 15.00 – 19.00 Uhr

Kontakt:
Schirmerstraße/Beuthstr. 14
Tel.: 0211 - 93 892 526
www.schatztruhe-pempelfort.de

HALLO FAHRRAD

Ein Besuch mit angenehmen Nebeneffekt: Vito hat sich in der Schatztruhe neu eingekleidet. Jetzt braucht er nur noch einen fahrbaren Untersatz.

Das trifft sich gut, denn auch hier unterstützt vision:teilen ein Projekt: In Armin Dörrs Fahrradwerkstatt in Oberbilk, werden Fahrräder für Flüchtlinge hergerichtet.



HALLO FAHRRAD

FAHRRÄDER FÜR FLÜCHTLINGE

„Mein Gott, die Radler!“Ja, es ist wahr: Das Fahrrad greift um sich, und die Zahl der oft passionierten Fahrradfahrer auch, und das vor allem unter jungen Menschen. Sie haben oft die Wahl zwischen Fahrrad, Bahn oder Auto – und entscheiden sich für die Ökologie. Aber andere wiederum haben diese Wahl nicht, weil ihnen das Geld fehlt, um sich ein Auto oder eine Monatskarte der Bahn leisten zu können. Dazu gehören vielfach die, die als Flüchtlinge ohne Hab und Gut und ohne die Möglichkeit, Arbeit zu bekommen nach Deutschland kommen. Wie sieht es bei ihnen mit der Möglichkeit zur Mobilität aus, die die Gesellschaft heute von uns immer unerbittlicher fordert?

Armin, Mitarbeiter von vision:teilen e.V. und darüber hinaus ehrenamtlich im Sozialbereich tätig, hat lange im Fahrradgewerbe gearbeitet. Er hat begonnen, seine Kenntnisse einzusetzen, um jungen Menschen, insbesondere Flüchtlingen, die nötige Mobilität zu verschaffen. „Bringt Sie aufs Rad!“ ist sein Motto. Und er selbst packt mit an – mit fünf und mehr „Schraubern“, wie sie sich nennen, zieht er mit dem Auto von vision:teilen vor Flüchtlingszentren, vollbepackt mit Werkzeugen und Spenden-Fahrrädern und beginnt mit

der Reparatur. „Hast Du ein Fahrrad?“, fragt er den jungen Flüchtling. „Nein.“ „Willst Du eins?“ „Na, klar!“ - Und schon wird ein geschenktes oder ganz billig erworbenes Unfallfahrrad wieder hergestellt und dem neuen Besitzer übergeben. Die Augen leuchten. Die Freundschaft beginnt. Eine Geschichte aus einem Märchen? Nein. Eine Wirklichkeit, die auch anderswo Platz hat. Hilfe für andere ist für ihn nicht neu. Neben seiner Hausmeisterarbeit bei vision:teilen ist seine „Spezialität“ die Wiederherstellung und Reparatur von Fahrrädern. Dies brachte ihn auf die Idee, seine Fähigkeiten für Menschen am Rande zu nutzen – für Obdachlose, die sich beim gutenachtbus einfinden, für Menschen in Not, deren Fahrrad nicht mehr funktioniert, und nunmehr angesichts der großen Zahl neuer Flüchtlinge, die zu uns kommen, auch für deren junge Generation. Vor drei Wochen war sozusagen „Generalprobe“. Darüber spricht Vi:to mit ihm.

Armin, der “Schrauber“

Vi:to: Armin, Dein Einsatz für Menschen in Not ist in Deinem Leben tief verankert. Was sagst Du diesbezüglich über Dich selbst?

Armin: In der Vergangenheit habe ich persönlich Erfahrungen gemacht, die mich motiviert haben, für andere da zu sein. Die Gesellschaft hat auch etwas für mich getan, das möchte ich zurückgeben. Ich habe gelernt wie wichtig Teilhabe ist. Geben und Nehmen ist für mich zur Selbstverständlichkeit geworden.

Vi:to: Du bist schon lange als „Schrauber“ tätig. Wie bist du dazu gekommen?

Armin: „Mobilität ist ein wichtiger Aspekt der Teilnahme an der Gesellschaft“

Armin: Seit dreißig Jahren beschäftige ich mich beruflich mit dem Thema. Als kleiner Junge hatte ich schon Lust an Fahrrädern rumzubasteln. Das Radfahren wurde zu meiner Leidenschaft. Als Kind habe ich mich aufs Fahrrad gesetzt und meine Umgebung entdeckt. So habe ich in meiner Heimatstadt Düsseldorf andere Stadtteile erkundet und diese grenzenlose Freiheit genossen.

Vi:to: **Wann kam die Idee mit „Hallo Fahrrad!“, wie Du Deinen Fahrradeinsatz bei Flüchtlingen und Menschen in Armut nennst, bei Dir auf?**

Armin: Die Bereitstellung und Instandsetzung von Fahrrädern leiste ich schon seit bald vier Jahren im Rahmen der Obdachlosenhilfe. Vor einem Jahr reifte in mir der Gedanke, mich noch intensiver als bisher für meine Mitmenschen einzusetzen. Ich habe den Bedarf bei den Obdachlosen und armen Menschen hautnah erlebt. Die Beschäftigung mit den Flüchtlingen hat meinen Blick erweitert. Ich sah die Notwendigkeit, mich auch für sie im Rahmen dessen einzusetzen, was ich kann.

Vi:to: **In Düsseldorf-Gerresheim war der erste Einsatz für Flüchtlinge.**

Wie sah das aus und was ist Dein Eindruck: War die Idee gut?

Armin: Wir waren fünf Schrauber vor Ort. Wir haben mehr als zwanzig Fahrräder innerhalb von drei Stunden instandgesetzt und den neuen Eigentümern, alles Flüchtlinge, übergeben. Diese Aktion ist bei allen Beteiligten sehr gut angekommen.

Vi:to: **Wir alle freuen uns darüber, dass Menschen durch Dich und Deine Schrauber- Kolleginnen und Kollegen so bereichert werden. Das ist prima! Zugleich aber gibt es trotz des unentgeltlichen Einsatzes Kosten. Wie werden diese aufgefangen?**

Armin: Für die Kosten, die anfallen, sind wir auf Spenden angewiesen. Nur so ist es möglich, junge Menschen in die Lage zu versetzen, mobil zu sein.

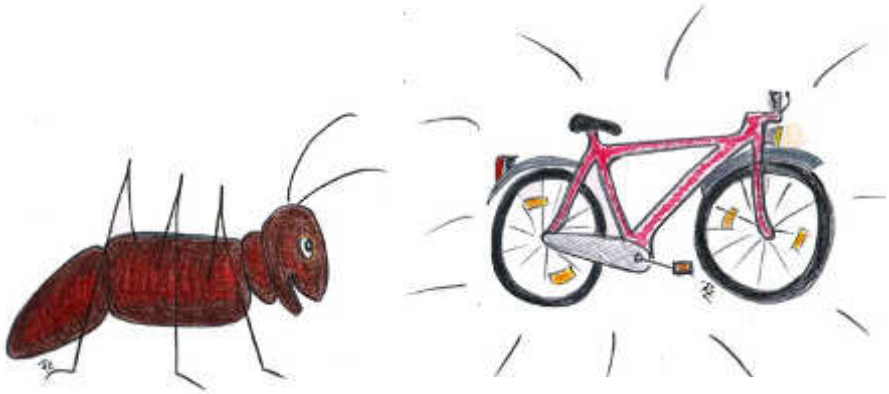
Vi:to: **Danke, Armin, für Deine Informationen. Gerne greife ich Deinen Aufruf auf und gebe ihn weiter: Es braucht eine Starthilfe, damit die Aktion dauerhaft laufen kann! Wer hilft mit? – Es ist wirklich eine Hilfe zum Anpacken – und unmittelbar vor unserer Tür!**

Kosten der Massnahmen

	pro Monat	pro Halbjahr
• Pflege und Wartung (Kettenöl, Flickzeug, etc.)	ca. 40 EUR	ca. 240 EUR
• Verschleißteile (Bremsklötze, Züge, Ketten)	ca. 130 EUR	ca. 780 EUR
• Schlösser und Kinderhelme	ca. 250 EUR	ca. 1.500 EUR
• Räumlichkeiten, Montage und Stellplätze	ca. 800 EUR	ca. 4.800 EUR

Mit dieser Summe ist es möglich, Fahrräder für mehr als siebzig Personen pro Monat zu beschaffen und instand zu setzen.

Aber nicht nur Flüchtlinge bekommen bei Armin ein neues Fahrrad: In Armins Werkstatt kann jeder ein gebrauchtes Rad erwerben....



... Und auch Vi:to wird fündig.

Kontakt und Annahme von Spendenrädern:
Armin Dörr
Telefon: 0157 - 55762773
armin.do@gmx.net
www.hallo-fahrrad.org

Chance! Wuppertal
Franziskanische Gemeinschaft
Pater J. Stobbe ofm / T. Willms

Vi:to schwingt sich auf sein Fahrrad und macht sich auf zu seiner nächsten Station: Wuppertal. Dort besucht er ein weiteres Projekt, in das vision:teilen involviert ist und das sich mit der ganz jungen Generation beschäftigt.

CHANCE! WUPPERTAL

HAUSAUFGABENHILFE IN WUPPERTAL

Sie nehmen kein Geld. Und dennoch ist das Niveau der Hausaufgabenhilfe hoch. Und so manche Schülerin und Schüler haben hier „den Dreh bekommen“ und sich mit dieser Hilfe erfolgreich bis zum Abitur durchgekämpft. Von der Begleitung für Grundschüler bis zur Betreuung von Facharbeiten vor dem Abitur mit aktuellen Themen und Vorbereitungs-Workshops für Abschlussprüfungen, wird bei Chance! Wuppertal alles geboten.

Chance! Wuppertal möchte das tun, was der Name sagt: Gerade denen eine Chance geben, die von außen gesehen die schlechteren Bedingungen für den Erfolg haben: Migranten, Kinder aus Unterschichtsfamilien, manche aus asylsuchenden Familien. Der bisherige Erfolg gibt diesem Einsatz Recht.

Chance! Wuppertal arbeitet vor Ort mit mehreren Kooperationspartnern zusammen. Besonders dankbar sind Pater Joachim und Thomas Willms für die enge Zusammenarbeit mit der Pfarreiengemeinschaft Wupperbogen-Ost. Nach vielen Jahren ist die Arbeit von Chance! Wuppertal nun auch in Räumen der katholischen Kirchengemeinde St. Raphael / St. Paul angesiedelt, in dem ehemaligen Kindergarten unterhalb der Kirche St. Paul. Die hellen und großen Räume

werden von allen begeistert angenommen. Seit April 2015 stehen die Räume mit dem Namen „Haus des Teilens“ unter der Schirmherrschaft des Kölner Weihbischofs Ansgar Puff.

Vor über 35 Jahren startete der Arbeiterpriester Joachim Stobbe im Wuppertaler Viertel Hilgershöhe die ganz besondere Hausaufgabenhilfe: Bei den Schülerinnen und Schülern sind nicht nur alle Schulformen und Jahrgänge vertreten, sondern auch viele unterschiedliche Herkunftsländer. Rund 90 Prozent der Kinder und Jugendlichen haben einen Migrationshintergrund, ein Großteil sind muslimische Mädchen. Täglich kommen zwischen 12 Uhr und 21.30 Uhr durchschnittlich 120 Kinder und Jugendliche, um sich von insgesamt 25 bis 30 Helfern (zwei Teilzeitkräften, fünf Honorarkräften, Rest Ehrenamtliche) bei den Hausaufgaben und den Prüfungsvorbereitungen Unterstützung und Ratschläge zu holen. Die Anzahl der Helfer variiert allerdings von Tag zu Tag, da die meisten ein- bis zweimal in der Woche kommen. Grundsätzlich gilt für die MitarbeiterInnen, dass die unteren Jahrgänge bis 18 Uhr Vorrang haben. Es werden keine Gebühren erhoben, und es wird nur eine informelle Teilnehmerliste geführt.

Eine der Besonderheiten der Hausaufgabenhilfe ist, dass sie nicht mit der Grundschule oder der unteren Mittelstufe abschließt, sondern auch Jugendliche aus der oberen Mittelstufe, der Oberstufe, den Berufskollegs, den verschiedenen Ausbildungsbereichen und sogar – mit Abstrichen – Studentinnen und Studenten zulässt. Sie werden von qualifizierten und motivierten HelferInnen unterstützt. Diese Schülerinnen und Schüler kommen aus allen Stadtgebieten Wuppertals sowie aus der Umgebung.

Bei Chance! Wuppertal ist man sehr stolz, in den vergangenen drei Jahren über vierzig Schüler bis zum Abitur begleitet zu haben. Das Team freut sich über Erfolge bei der Suche nach Ausbildungs- und Studienplätzen und natürlich beim Finden von beruflichem und privatem Glück!

Neu ist auch, dass inzwischen Jugendliche - auch aus Dankbarkeit heraus - die Arbeit von Chance! Wuppertal aktiv unterstützen, in der

Konzentriert arbeiten die Schüler mit den Ehrenamtlichen zusammen.

so genannten Zukunftswerkstatt. Aus ihr heraus kommen auch die jungen Leute, die inzwischen in Sprachgruppen Flüchtlingen Deutschkenntnisse vermitteln.

All dies wäre nicht möglich ohne die Unterstützung von Wohltätern und Stiftungen, insbesondere der Franziskusstiftung Hürtgenwald-Vossenack und des Lions-Clubs Wuppertal, die seit vielen Jahren die Arbeit von Pater Joachim und seinen Helferinnen und Helfern finanziell maßgeblich fördern.

Kontakt
Chance! Wuppertal
Meininger Str. 30, 42389 Wuppertal
Telefon: 0202-667725
www.franziskus-stiftung.de

Vi:to geht auf Auslandsreise

Voller Eindrücke verlässt Vi:to Deutschland. Obdachlosen- und Nachbarschaftshilfe, Fahrrad- und Secondhandladen und zu guter letzt noch Hausaufgabenbetreuung. So vielseitig kann Ehrenamt sein. Doch vision:teilen hat noch mehr zu bieten. Reisen wir mit Vi:to ins Ausland, um zu erfahren, wo vision:teilen weltweit Hilfe leistet.

Vi:tos erste Station ist Bosnien.

BOSNIEN

WIEDERAUFBAU NACH KRIEG UND FLUTKATASTROPHE

Hand aufs Herz: Wer erinnert sich noch daran? 1992 stand auf einmal Südosteuropa in Flammen. Vom heutigen Slowenien bis hin zum fernen Mazedonien kam es über den ins Unerträgliche gesteigerte Vorherrschaftsanspruch der Serben zum Krieg. Bürger gegen Bürger, Serben gegen Kroaten, Kroaten gegen Serben, beide gegen muslimische Bosnier, gleich drei Kriege hintereinander, zuletzt zwischen Serbien und Kosovaren, immer mehr oder weniger blutig, mit KZ-ähnlichen Lagern, mit Massenmorden und Völkermord wie in Srebrenica.

Damals, 1992, begann vision:teilen damit, bosnische Flüchtlinge mit Lebensmitteln und Medikamenten zu versorgen. So hat die Arbeit in Bosnien ihren Anfang genommen. Drei Jahre später wurden dann Projekte des Wiederaufbaus ins Leben gerufen. Es begann in Tramosnica; andere Dörfer kamen hinzu. Vertriebene kehrten nach und nach, wie es ihnen von den Behörden erlaubt wurde, in ihre Dörfer zurück und fanden oft nichts als verbrannte und zuweilen

zusätzlich verminte Ruinen ihrer Häuser vor. Die Hemdsärmel wurden hochgekrempelt. Aber was fehlte, war das Geld für Baumaterial. Sobald dafür Hilfe kam, ging die Arbeit los: Einfamilienhäuser wurden notinstand gesetzt und Felder wieder bewirtschaftet. Die Hausbesitzer bauten selbst und mit der Hilfe ihrer Nachbarn. Dieser Wiederaufbauprozess hält bis heute an. Auch heute noch müssen vom Krieg zerstörte Häuser vor allem in den besonders stark zerstörten, abgelegenen Dörfern wieder aufgebaut werden. vision:teilen beteiligt sich in Bukovica daran. Mit

Auf der Baustelle von Familie Branko Topi gibt es noch viel zu tun. Aber die helfenden Hände sind bereit, das Haus gemeinsam fertigzustellen.

Hier wird Nachbarschaftshilfe noch groß geschrieben: Die Familie, Freunde aber auch Nachbarn helfen mit, das Haus wieder aufzubauen.

Flutkatastrophe im Mai 2014

Unterstützung einer größeren privaten Spende und einer einmaligen Hilfe der Missionszentrale der Franziskaner ist nach längerer Pause, weil das Geld fehlte, der Wiederaufbau im Gange. Es geht darum, dass das Dorf nicht untergeht und bald wieder lebensfähig ist. Der Wiederaufbau ist ein langsamer Prozess, der sich nun schon über zehn Jahre zieht. Doch die Menschen kämpfen weiter und geben ihre Dörfer nicht auf. Hier waren ihre Vorfahren, hier sind sie geboren, hier sind sie zuhause. Das zählt für sie, und deshalb geben sie nicht auf, Generation um Generation. Denn für sie ist die Heimat zugleich ihre Zukunft, und dafür tun sie alles.

Kontakt
vision:teilen
Email: info@vision-teilen.org

Tajik Aid

Von Bosnien aus setzt Vito seine Reise weiter nach Osten fort, ins tausende Kilometer entfernte Tajikistan.

TAJIK AID

HILFE FÜR KINDER MIT LIPPEN-KIEFER-GAUMENSPALTE

Der Kempener Hals-Nasen-Ohren-Arzt Martin Kamp hat in Tadschikistan ein beispielloses Hilfsprojekt ins Leben gerufen. Seit 2009 versammelt er renommierte Chirurgen und Pflegepersonal, um Kinder mit Lippen-Kiefer-Gaumenspalte in der zentralasiatischen Republik zu behandeln. Vorher hatten diese Kinder fast keine Chance auf ein menschenwürdiges Leben. Tadschikistan ist eines der ärmsten Länder weltweit und das Gesundheitssystem unterentwickelt. Entweder sterben die Kinder, weil sie nicht gestillt werden können, oder Familien verstecken sie oder setzen sie auf der Straße aus, weil die Gesellschaft die Krankheit für einen Fluch hält. Seit es das Hilfsprojekt „Tajik Aid“ gibt, ist das anders. 900 Kinder konnten bereits operiert werden. Außerdem kümmert sich das Team darum, dass die einst verstoßenen Kinder in ihre Familien zurückkehren können.

„Es hat mich immer gereizt, mehr zu machen als nur irgendwo hinzufahren und zu operieren“, sagt Dr. Martin Kamp. Er wollte etwas aufbauen, das Bestand hat. Mit „Tajik Aid“ tragen er und sein Team dazu bei, das Gesundheitssystem in Tadschikistan zu erneuern. Die Helfer liefern einen Baustein der Versorgung, den es bisher nicht gab und der Modellcharakter hat.

In Tadschikistan sah Dr. Martin Kamp bei einer Bevölkerungszahl von acht Millionen Einwohnern eine realistische Chance, mit seinem Projekt alle betroffenen Kinder zu erreichen: Die Geburtenrate ist überschaubar, und der Kontakt zur Botschaft und dem Gesundheitsministerium des Landes entwickelte sich gut. Unter diesen Bedingungen sollte es gelingen, das Land vom Leid dieser Krankheit zu befreien.

Diesem Ziel sind Dr. Martin Kamp und sein Team im November 2014 einen weiteren großen Schritt näher gekommen. „Tajik Aid“ eröffnete ein Operationszentrum in der Hauptstadt Duschanbe. Bis zu 1.800 Operationen pro Jahr sind mittlerweile möglich. Wenn statistisch jedes 500. Kind mit der Erkrankung zur Welt kommt, könnten künftig alle Kinder mit Lippen-Kiefer-Gaumenspalte in Tadschikistan behandelt werden – wenn ausreichend Spenden eingehen. Denn das Projekt lebt vom ehrenamtlichen Einsatz der Mediziner und dem Geld, das sie für OP-Material und die Ausstattung der Klinik einwerben.

Die Spendengelder ermöglichen es den Helfern, den Familien – egal, ob arm oder reich – die notwendigen Untersuchungen, die Operation sowie die anschließende Betreuung anbieten zu können. In Tadschikistan

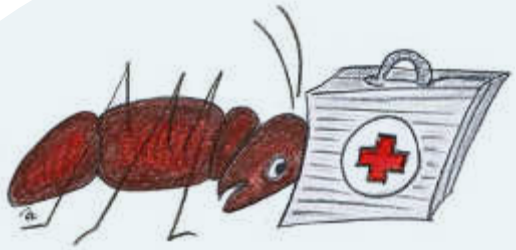
Ein großes Ehrenamtsteam von Ärzten und Krankenschwestern setzt sich für das Wohl der Kinder ein.

ist das nicht selbstverständlich. Die Regierung investiert nicht in die Gesundheitsversorgung, und nur die Wohlhabenden können sich teure Behandlungen leisten. „Tadjik Aid“ leistet somit in mehrfacher Hinsicht vorbildliche Hilfe.
Um diese auch in Zukunft zu sichern, investiert das Team um Dr. Martin Kamp schon jetzt in die Ausbildung der tadschikischen Kollegen.

Die Karabolu-Klinik in Duschanbe: Hier werden die Kinder operiert

Kontakt
Dr. med. Martin Kamp
Burgring 35, 47906 Kempen
Email: info@tajikaid.de und info@vision-teilen.org

MOBILE KRANKENSTATION PAKISTAN



Vito schreibt Bruder Peter begeistert Nachrichten von seiner Reise. Besonders das Gesundheitsprojekt in Tadschikistan hat sein Interesse geweckt. Bruder Peter rät Vito einen Abstecher nach Pakistan zu machen.

DAS MEDICAL CAMP

EINE MOBILE KRANKENSTATION IN PAKISTAN

Die Schwerpunkte der Hilfe von vision:teilen in Pakistan unter der Leitung von Bischof Samson Shukardin sind zum einen die Ausbildungsförderung für „drop outs“ (verfrühte Schulabgänger) zur Vermittlung in praktische Berufe, Unterstützung bei Menschenrechtsverletzungen und vor allem medizinische und Nahrungsmittelhilfe für die noch nicht reintegrierten Opfer der Überschwemmungskatastrophen 2010 und 2011.

Zudem unterstützt vision:teilen seit Jahren das „medical camp“, eine mobile Krankenstation, die die Armen erreicht, unabhängig von deren Religion. Was Bischof Samson Shukardin besonders heraushebt, ist der Umstand, dass diese mobile Krankenstation friedenstiftend unter den Religionen ist. Sie versorgt sowohl Hindus, Muslime als auch Christen. Sie alle wohnen in einem Land, das gerade für Christen höchst gefährlich sein kann. Dennoch sind Christen hier zu Hause und fühlen sich dem Wohl der Menschen verpflichtet. Bischof Samson Shukardin, Menschenrechtsbeauftragter seiner Diözese Hyderabad in der Provinz Sindh, als auch Dr. Abid Sand, ein islamischer Arzt, gehören hierzu. Letzterer leitet im Auftrag der Diözöse die mobile Krankenstation. Mit seinen Helfern geht er dahin, wo die Menschen kaum jemals eine ärztliche Versorgung erfahren haben, in die abgelegenen Dörfer oder zu den vom Land Vertriebenen an den Straßenrändern. Dies ist nicht nur beschwerlich, sondern auch gefährlich. Denn es heißt, sich – und sei es auch nur im medizinischen Bereich – einzumischen in das soziale Geflecht, das die oft abgrundtiefe Armut der

Bischof Samson Shukardin

Landbewohner hervorgebracht hat und immer wieder hervorbringt. Vi:to trifft Bischof Shukardin in einem Gespräch.

Vi:to: **Bischof Samson, Herr Dr. Abid Sand und sein Team arbeiten im Auftrag der von Dir geleiteten Katholischen Diözese Hyderabad. In deren Auftrag bieten der Arzt und seine Begleiter ihre ärztlichen Dienste für die Armen an und fahren mit dem Ambulanzfahrzeug und Begleitern der Pfarrei in die entlegenen Dörfer, um dort der armen Landbevölkerung medizinische Hilfe zu bringen. Ist das ganz normal in einem über neunzig Prozent islamischen Land? Hast Du das Gefühl, dadurch könnten Du und Deine Pfarrmitglieder gefährdet sein?**

Dr. Abid Sand und sein Team fahren im Auftrag von Bischof Samson mit dem Ambulanzfahrzeug in die entlegenen Dörfer und versorgen die arme Landbevölkerung.

Samson Shukardin: Die Diözese Hyderabad bietet ihre medizinische Hilfe in Zusammenarbeit mit der Hayat-e-Nau-Gesellschaft für menschliche Entwicklung an. Letztere ist der lokale durchführende Partner. Durch unsere Arbeit gelangen wir zu denen, die durch Arbeit und schwierige strukturelle Voraussetzungen am meisten in Mitleidenschaft gezogen werden, und das unabhängig von ihrem Glauben. Wir sind dafür bekannt, dass wir alle mit der gleichen Nächstenliebe behandeln, seien sie Muslime, Hindus oder Christen, und die Leute respektieren uns dafür. Es ist wahr, weil wir eine christliche Organisation sind, geraten wir leicht in Gefahr, angeklagt zu werden. Wir würden versuchen, andere durch unsere medizinische Arbeit zum christlichen Glauben zu bekehren. Wir werden deshalb von Regierungsvertretern gefragt, was das Ziel unserer Arbeit ist. Jedoch bis jetzt ist es den Leuten in den Dörfern, in

denen wir Medical Camps aufbauen, klar, dass die einzige Absicht unseres Besuches bei ihnen darin besteht, ihnen bei ihren gesundheitlichen Problemen zu helfen. Und daher haben wir ihre Kooperation und Mithilfe bei der Durchführung unserer mobilen Gesundheitseinsätze gewonnen.

Vi:to: **Wie sieht Deine Arbeit vor Ort aus? Wie viele Menschen werden bei einem Einsatz täglich behandelt?**

Samson Shukardin: Am Tag vor jedem mobilen Gesundheitseinsatz bereiten wir die medizinischen Hilfsmittel vor und kontrollieren unser Ambulanzfahrzeug. Das Gesundheitsteam holt das Ambulanzfahrzeug zwischen 8:00 Uhr und 8:30 Uhr ab, je nach der Strecke, die an diesem Tag zurückzulegen ist. Das Team besteht aus vier Mitgliedern: einem Arzt, einer Krankenschwester, einem Verantwortlichen für die Medikamentenausgabe und einem Fahrer. Die normale einfache Entfernung zu einem Einsatzort liegt etwa bei 100 Kilometern. Aber üblicherweise bemessen wir es mehr nach der Zeit, die wir unterwegs sind, als nach der Entfernung. Denn die Straßen können in einem sehr schlechten Zustand sein. Das Team erreicht das Dorf gewöhnlich zwischen 9:30 Uhr und 10:00 Uhr morgens. Es behandelt dann die Patienten bis gegen 2:30 Uhr nachmittags. Dann nehmen die Teammitglieder ihr Mittagessen ein, bevor sie die Rückreise antreten. Bei jedem Gesundheitseinsatz liegt die durchschnittliche Zahl der Menschen, die untersucht werden, zwischen 220 und 280 und kann manchmal bis zu 300 gehen.

Vi:to: **Wenn Frauen zur Diagnose oder Behandlung kommen, was macht dann der Arzt als Mann?**

Samson Shukardin: Der Arzt hört sich nur die Symptome der Frauen an. Alle körperlichen Untersuchungen und alle Tests werden durch die Krankenschwester durchgeführt. Kein weiblicher Patient erscheint vor dem Arzt ohne die Anwesenheit der Krankenschwester oder von sonstigen Familienmitgliedern. Denn das wäre kulturell nicht hinnehmbar.

Pakistan zählt zu den ärmsten Ländern der Erde. Wie immer, sind es auch hier Frauen und Kinder, die am meisten leiden.

Das Team vom mobilen Gesundheitscamp führt genau Buch. Im September konnte 2.259 Patienten geholfen werden.

Vi:to**: Vor Kurzem noch hast Du, Pater Samson, um Nahrungsmittel zusätzlich zu den Medikamenten gebeten, um Menschen in einem von Hunger geplagten Distrikt zu helfen, der jetzt wieder unter der Dürre leidet. Wo ist das und wie sieht die Situation vor Ort aus?**

Samson Shukardin: Wir haben um finanzielle Mittel gebeten, um zusätzliche Gesundheitseinsätze in Gegenden des Tharparkar-Distriktes vorzunehmen, der stark von Dürre heimgesucht wird. Wir stehen vor der Herausforderung, dem Problem der Unterernährung zu begegnen. Davon sind vor allem Frauen und

Kinder betroffen. Gerade jetzt sind sie einer schweren Dürre ausgesetzt, und viele Kinder sterben, weil die richtige Ernährung für sie fehlt, aber auch für ihre Mütter, die ihnen die Brust geben. Deshalb müssen wir lebenswichtige Grundnahrungsmittel und Nahrungsergänzungsmittel bereitstellen.

Vi:to**: Ich bewundere Deinen Einsatz und Deine Hilfe. Aber ist es nicht ein Tropfen auf den berühmten heißen Stein? Du kannst doch nicht Tausenden von Menschen gleichzeitig helfen.**

Samson Shukardin: Es ist wahr, die Zahl der Menschen, die wir erreichen, ist auf Grund unserer Finanzmittel begrenzt. Aber ist es nicht besser, etwas zu tun, um denen in verzweifelter Notlage zu helfen, als nichts zu tun, nur weil man nicht jeden erreicht?! Unser Motto ist: „Tue, was Du kannst, nicht das, was Du nicht kannst."

Vi:to**: Herzlichen Dank für die Informationen. Ich wünsche Dir viel Mut, viel Kraft und immer wieder auch die Unterstützung von außen, die ein Mensch wie Du braucht, um auch in Zukunft weiter helfen zu können.**

Kontakt:
vision:teilen e.V.
Tel: 0211 - 6683373
Email: info@vision-teilen.org

Äthiopien

Aber nicht nur in Asien gibt es Dürre, Hunger und Armut. Vito macht sich auf nach Afrika, um sich auch hier anzusehen, wie man mit wenigen Mitteln versucht, die grösste Not zu lindern. Seine erste Station ist Äthiopien.

INTERVIEW

MIT PFARRER ABBA TESFAYE ÜBER FRAUENRECHTE, BILDUNG UND KULTURKONFLIKTE

vision:teilen unterstützt die Arbeit von Pfarrer Tesfaye Petros.
Tesfaye Petros ist Äthiopier. Und das mit Leib und Seele. Nach einer Zeit als Lehrer entschied er sich, nach Gambella zu gehen und dort nach seiner theologischen Ausbildung unter der mittellosen Dorfbevölkerung des Hinterlandes als Priester zu wirken. Nach Akwaya Jowk, wo er lebt und wirkt, zieht es nur wenige, denn die Lebensbedingungen sind schon von der Natur her sehr hart. Heiß und wegen der hohen Verdunstung eines Nilzuflusses zudem durchweg feuchtwarm, mit einer Bevölkerung, die zu achtzig Prozent aus alleinstehenden Frauen besteht – die meisten Männer bleiben nicht bei ihren Frauen, sondern suchen anderswo bezahlte Arbeit.
Die Menschen sind hier auf einem technischen Entwicklungsstand, der noch beim Grabstock verharrt.

Vi:to nutzt die Gelegenheit und spricht mit „Abba Tesfaye", wie er vor Ort genannt wird.

Vi:to: **Abba Tesfaye, was empfindest Du, wenn Du vor allem an die Frauen und Mädchen in den Dörfern denkst?**

Tesfaye: Ich fühle mich unwohl, wenn ich die Lebensbedingungen der Frauen in meiner Gemeinde sehe. Eine Frau hat keinen eigenen Platz. Sie ist ausschließlich für ihre Familie da. Sie ist diejenige, die sich um die Ernährung kümmert und für das tägliche Überleben sorgt. Sie bewirtschaftet mit einem Grabstock die Äcker.
Schulausbildung und Berufsausbildung ist für unsere Frauen gut und wichtig. Wenn wir nicht in der Lage sind, ihnen durch Schulbildung und berufliche Ausbildung zu helfen, dann werden die Aussichten der jungen Mädchen sich nicht ändern, und wir können keine Entwicklung erwarten. Hier muss unmittelbar etwas geschehen.

Tesfaye Petros

Vi:to: **Welche Funktion hat in dieser Situation das Schulwesen, das über das Lesen und Schreiben hinaus zu einem akademisch relevanten Schulabschluss führen will?**

Tesfaye: Ich weiß, eine kontinuierliche Schulausbildung ist sehr wichtig für die Leute, die in großer Armut leben, um aus dieser herauszukommen. Sobald man in der Schule Fortschritte gemacht hat, sieht man die direkten Auswirkungen im Leben. Wir können viele Dinge erwarten, aber zuweilen stimmen die Erwartungen nicht mit dem tatsächlichen Ergebnis überein, denn man braucht ein klares Bewusstsein für Entwicklung. Wenn wir den Menschen entscheidendes Wissen vermitteln, können sie für die Dorfgemeinschaft sehr nützlich sein. Es braucht aber gleichzeitig die Bereitschaft dieses Wissen mit der Gesellschaft zu teilen. Es gibt viele Menschen mit einer abgeschlossenen Ausbildung oder einem Diplom, die nicht bereit sind, in ihre Dörfer zurückzukehren.

Vi:to**: Du erlebst täglich die Chancen und Konflikte von Kulturen.**

Tesfaye: Ja, es ist nicht leicht, die Traditionen der Menschen zu verändern und ihnen zu sagen: „Befreit Euch davon!“, wenn die Menschen sehr stark mit ihren Traditionen und alten Werten verbunden sind. Wenn man versucht, ihnen etwas beizubringen, ist die Antwort: Das ist gegen meine traditionellen Werte, auch wenn es schlechte traditionelle Werte sind. In Gambella mit seinen unterschiedlichen Stämmen und verschiedenen Kulturen versuchen wir, die Leute zusammenzubringen und über das Gemeinwohl der Dorfgemeinschaft zu diskutieren. Wir tun das durch verschiedene Aktionen an Feiertagen, Hochzeiten, Beerdigungen, oder durch Seminare. Hier schaffen wir Raum für eine kritische Auseinandersetzung mit den verschiedenen Traditionen.

Vi:to**: Wie kann aus Deiner Sicht Entwicklung aussehen, die auch den alleinstehenden Frauen zugutekommt, die noch mit dem Grabstock arbeiten?**

Tesfaye: Zuerst müssen wir verstehen, wo sich der Platz der Frau in der Dorfgemeinde befindet. Heute wird bei uns dem Mann ein höherer Wert gegenüber der Frau eingeräumt. Als direkte Folge wird nahezu alles, was Frauen betrifft, heruntergestuft und abgewertet. Ich persönlich denke, dass alle Frauen das Potenzial haben, ihr Leben zu ändern, wenn wir sie in Entwicklungsaktivitäten miteinbeziehen. Insbesondere dann, wenn diese Entwicklung auf ihrem fruchtbaren Land stattfinden soll. Wir müssen sie anleiten anstatt Pflanzstöcken moderne Technologie zu nutzen. Wir müssen den Frauen erlauben, Geschäfte zu machen. Wenn wir damit beginnen, diese Dinge zu tun, dann werden die Frauen erfolgreich sein. Sie sind schon jetzt der Kopf der Familie und sie sind gut darin, Verantwortung zu übernehmen.

Tesfaye Petros mit Frauen in Gambella

Kontakt:
vision:teilen e.V.
Tel: 0211 - 6683373
Email: info@vision-teilen.org

NAHRUNG FÜR ARBEIT

EIN DORF REPARIERT SEINE ZUFAHRTSSTRASSE

Debiti, ein kleines Dorf im Oromo-Land der Diözese Harrar in Äthiopien an der Grenze zu Somalia. Die schwere Dürre vor vier Jahren hat auch diesem Dorf und seinen Bewohnern sehr zugesetzt. Nicht nur fehlten die Nahrungsmittel durch die eigene Landwirtschaft, auch der Zugangsweg war in den schon länger zurückliegenden Regenzeiten ausgewaschen und erodiert, so dass die Hungerhilfe das Dorf kaum noch erreichte. Unter der Leitung des Dorfpfarrers Tesfaye Petros stellte vision:teilen Mittel zur Verfügung, um die Bevölkerung gegen Arbeitsleistung an der Straße zu ernähren. Das Ergebnis ist in den nachfolgenden Bildern greifbar: Ohne Maschinen werden in schwerster Arbeit Hindernisse beseitigt, um ein Durchkommen für den einfachen Last- und Personenverkehr möglich zu machen.

vision teilen
mikrokredit
Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

Sie sind Nachbarländer und auf der Karte sehen sie aus, als wäre es ein Katzensprung von einem ins andere Land. Doch liegen 1.600 Kilometer zwischen den Hauptstädten von Äthiopiens und Kenias. In Kenia wartet auf Vito eine inspirierende Begegung mit richtigen Powerfrauen.

EXISTENAUFBAU & WÜRDE FÜR FRAUEN

MIKROKREDIT KENIA

Beldin, die junge Frau von den Mfangano Islands in Kenia, strahlt über das ganze Gesicht. Der Stolz in ihrem Gesicht erfüllt den ganzen Raum, als Franziskanerschwester Carolyne Onyango ihr den 1. Preis, einen gebrauchten Laptop, eine Spende eines Düsseldorfer Unternehmens, übergibt. Der Preis zeichnet Beldin stellvertretend für ihre Frauengruppe aus, für die schnellste und pünktlichste Kreditrückzahlung, die ausführlichste und regelmäßige Berichterstattung an die Partnerorganisation und die Bildung von genügend Rücklagen. Und nicht nur das: Beldin und ihre vierzehn Geschäftspartnerinnen konnten sich endlich von den erpresserischen Methoden der lokalen Fischfabriken am Viktoriasee befreien.

Beldins Gruppe sowie vier weitere Gruppen haben im Jahr 2013 an dem Mikrokreditprogramm der franziskanischen Initiative vision:teilen e.V. teilgenommen. Die fünf Frauengruppen zu je fünfzehn Personen haben jeweils ein gemeinsames Geschäftskonzept für ihre Gruppe erarbeitet, mit dem sie sich bei vision:teilen beworben haben. Nach Prüfung des Businessplans durch die kenianische als auch die deutsche Vertretung von vision:teilen bekamen die Frauen jeweils einen Kredit von 10.000 kenianischen Shilling (ca. 100 Euro) pro Person zugesprochen, mit dem sie ihre Ideen in die Tat umsetzen konnten. Die Geschäftsideen sind vielfältig: Beldins Gruppe gründete eine eigene Fischräucherei, eine andere Gruppe baute einen Cateringbetrieb auf, eine weitere einen Handel für Mais und Bohnen - vor allem Konzepte im Lebensmittelbereich sind in Kenia beliebt, da sie gute Einnahmen versprechen.

Beldin strahlt. Sie hat mit ihrer Gruppe von allen fünf Startergruppen am besten abgeschnitten.

Die Frauen wurden in dem Jahr der Kreditlaufzeit intensiv vor Ort betreut. Jede Gruppe traf sich regelmäßig mit ihrem Betreuer, einer lokal ansässigen Ordensschwester oder -bruder, die die Gruppen im Sinne von vision:teilen begleiteten. Bei den Treffen wurde der aktuelle Geschäftsverlauf besprochen, sowohl Erfolge als auch Schwierigkeiten. Es wurde überprüft, ob die Rückzahlungen pünktlich erfolgten, wie viel Gewinn das Geschäft abwarf, aber auch ob und wie viele Rücklagen gebildet wurden. Die Treffen verliefen trotz der ernsten Themen immer heiter, die Frauen liebten es, sich auszutauschen, von dem Leben als eigenständige Geschäftsfrau zu erzählen, davon, dass sie ihren Lebensunterhalt nun eigenständig finanzieren und ihre Kinder zur Schule schicken können.

„Es ist fantastisch, zu sehen, wie hoch die Motivation dieser Frauen ist und mit welcher Energie und Tatkraft sie

ihr eigenes Geschäft aufbauen“, sagt Heike Hassel, ehrenamtliche Leiterin der Initiative am Standort Düsseldorf nach ihrem jährlichen Besuch in Kenia.

Die Kooperation mit Kenia startete in den Achtzigerjahren, als der seit vielen Jahren beruflich mit Fragen der Entwicklung in der sogenannten Dritten Welt befasste Franziskanerbruder und spätere Mitbegründer von vision:teilen, Peter Amendt, noch als Mitglied der Missionszentrale der Franziskaner in Bonn verschiedene Länder Afrika bereiste und in Kenia mit den Gemeinschaften der Franziskanerinnen sowie dem Passionistenorden enge Bande knüpfte.

Nach dem Vorbild von Nobelpreisträger Muhammad Yunus hatte Fr. Leonard Okuku in Kenia 1997 begonnen, Dorffrauen hier und da einen kleinen Kredit zum Aufbau eines Geschäftes zur Existenzsicherung zu gewähren. Als Heike Hassel schließlich 2009 im Auftrag von vision:teilen nach Kenia reiste und von dem Projekt erfuhr, war sie sofort Feuer und Flamme, das Konzept auszubauen. „Wir haben einen entscheidenden Vorteil für den Aufbau eines solchen Mikrokreditkonzeptes“, sagt sie, „und der ist, dass wir durch Franziskanerinnen- und Passionistenorden bereits ein bestehendes und gut funktionierendes Netzwerk vor Ort haben.“ Zusammen mit einem Düsseldorfer Team aus Ehrenamtlichen aus der Finanzbranche, Unternehmensberatung, Industrie und Werbung legte sie die Rahmenbedingungen fest: eine fixe Gruppengröße, einen festen Zinssatz, der einen Bruchteil dessen von den lokalen Banken üblichen beträgt, als auch Rückzahlungsfristen, Rücklagenbildung und die intensive Betreuung vor Ort. Dank Spendengeldern und der Förderung durch das Land Nordrhein-Westfalen startete 2013 schließlich das Konzept mit fünf Frauengruppen. Die Bilanz am Ende des Jahres war positiv: Alle fünf Geschäftskonzepte waren erfolgreich und alle Tilgungen wurden vollständig und pünktlich zurückgezahlt. Nach diesem erfolgreichen Projektstart ist das Ziel, auf zehn Gruppen mit 150 Frauen auszuweiten. „Wir wollen insgesamt jedoch langsam wachsen“, sagt Heike Hassel, „uns

Die Frauen sind wissbegierig und zuverlässig. Sie wissen, dass mit ihrer Rückzahlung auch anderen Frauengruppen geholfen werden kann. Auch das ist Motivation.

ist es wichtiger, unsere schlanken Strukturen und die enge Anbindung an die Gruppen zu behalten“. Und auch die Finanzierung durch Spenden sieht die Gruppe als etwas Mittelfristiges: „Das Konzept soll sich langfristig selbst tragen. Durch die Tilgung der Kredite können wir die Spenden nicht nur einmalig einsetzen, sondern vielfach. Denn nach der Rückzahlung der Darlehen steht das Geld wieder einer anderen Frauengruppe zur Verfügung. Damit ist ein nachhaltiger Einsatz der Spenden gewährleistet.“ Und Peter Amendt fügt an: „Zudem ist es uns wichtig, dass wir nicht nur finanzielle Hilfe leisten, sondern auch die Frauen schulen. Zugleich ist unser Ziel, ihre Werte zu fördern und auf ihre eigenen Bedürfnisse vermehrt

Mai 2014: Beldin nimmt teil am Kongress in Karungu.

Rücksicht zu nehmen“. Als Kooperationspartner konnte hier die Non-Profit Organisation Hand-in-Hand Eastern Africa aus Nairobi gewonnen werden, die ab diesem Jahr die neuen Gruppen zusätzlich in den ersten sechs Monaten intensiv in der Erstellung eines Businessplans, Buchhaltung und Marketing schulen wird.

Im April 2014 fand der erste Kongress für die Mikrokreditgruppen statt. Hier waren sowohl die Gruppen des vorigen Jahres als auch die Neustarter für das Jahr 2014 zu einem Erfahrungsaustausch und einem ganztägigen Schulungsprogramm, eingeladen. Die Frauen, die zum Teil eine zweitägige Anreise aus allen Teilen Kenias hinter sich hatten, tauschten sich rege aus und hatten Spaß an dem neuerlerntem Wissen. Und manche nutzten die Chance sogar, um neue Geschäftskontakte zu knüpfen: Beldins Fischräucherei wird nun künftig eine Marktfrau in Gataka, Nairobi, mit geräuchertem Fisch beliefern. Der Stein ist ins Rollen gekommen.

Beherzt und entschlossen voran: Franziskanerschwester Carolyne Wilfrida koordiniert die Gruppen von vision:teilen in Kenia.

Kontakt:
Heike Hassel
Tel: 0211 - 9304969
E-Mail: h.hassel@d-a-n-k-e.com
http://blog-microcredit.org

NEEMA-KINDERGARTEN KENIA

EINE WARME MAHLZEIT FÜR DIE KINDER

Dieses Projekt befindet sich in Kilgoris, Kenia, wo vision:teilen den Neema-Kindergarten unterstützten, in dem durch Spenden eine kostenlose Mahlzeit für die Kinder finanziert wird. Dies ist für viele der Kinder die einzige warme Mahlzeit am Tag. Die Eltern der Kinder sind wirtschaftlich nicht in der Lage, einen Beitrag zu dieser Mahlzeit zu leisten. Die Kinder gehen von montags bis samstags in die Schule. Zwölf Tage im Monat werden sie mit Ugali und Kales (Grünkohl) verwöhnt. Ugali ist ein Brei aus gekochtem Maismehl und sehr beliebt in Kenia. Sieben Tage im Monat bekommen die Kinder Reis mit Bohnen und Fleisch und die restlichen sechs Tage werden sie mit Succotash – eine Mischung von Bohnen mit Mais – überrascht. Und es werden tatsächlich nur 200 Euro pro Monat benötigt, um 150 Kinder zu ernähren. Davon werden nicht nur Lebensmittel gekauft, sondern auch Kohle, um den Herd anzufeuern. Ein von der Schule angestellter Koch kann dann ein sättigendes Mahl für die Kinder zubereiten.

Kontakt:
vision:teilen e.V.
Email: info@vision-teilen.org

HELPING HANDS FOR UGANDA

Nach diesem motivierenden Begegnungen in Kenia zieht Vito weiter in den Nachbarstaat Uganda.

KINDER BRAUCHEN EINE ZUKUNFT

HELPING HANDS FÜR UGANDA

Hinter Helping Hands steht eine Missionsgruppe des Franziskanerkloster Hermeskeils in Deutschland. Acht Mitglieder engagieren sich für Projekte wie u.a. Schulpartnerschaften oder die Unterstützung von Waisenhäusern in Uganda. Sie haben in den letzten Jahren freundschaftliche Beziehungen mit den Schwestern und Brüdern in Uganda aufgebaut. Seit Herbst 2010 ist Helping Hands Mitglied von vision:teilen. Auf direktem Weg über persönlich bekannte Kontaktpersonen, versuchen die Mitstreiter in verschiedenen Aktionen den Menschen in Uganda zu helfen.

Unsere langjährige Partnerin in Uganda: Barbara Kizza

SCHULPATENSCHAFTEN IN KAMPALA UND LIRA

PROJEKTBEISPIEL

Bildung und Ausbildung der Menschen in Uganda sind zwei der wichtigsten Voraussetzungen für eine bessere Zukunft des gesamten Kontinents.

Die langjährige Partnerin Barbara Kizza ist selbst in einem franziskanischen Waisenhaus in Uganda aufgewachsen. Inzwischen hat sie es sich zur Lebensaufgabe gemacht, Waisenkindern zu helfen. Dazu hat sie ein Haus in der Hauptstadt Kampala angemietet und lebt dort mit vierzehn Waisenkindern.

Sehr engagiert kümmert sich Barbara Kizza um das Schulpatenschaftsprojekt der Missionsgruppe in Kampala und Umgebung. Insgesamt sechzig Kindern kann Helping Hands inzwischen den Schulbesuch ermöglichen. Dreimal pro Jahr werden die Schulgelder nach Uganda überwiesen.

Kontaktpersonen vor Ort gewährleisten, dass alle Gelder ordnungsgemäß verwendet werden.

MBARARA KINDERHEIM
PROJEKTBEISPIEL

Bereits 2011 hat der Diözesanpriester Johan Baptist Bashobora in Mbarara das Projekt „Babies Home“ ins Leben gerufen, das von Schwester Vedrana und ihren franziskanischen Mitschwestern betreut wird.
Hier werden Babys und Kleinkinder aufgenommen, für die sonst niemand sorgt. Einige von ihnen wurden ausgesetzt, andere von ihren Müttern aus Verzweiflung im Krankenhaus zurückgelassen – wohl in der Hoffnung, dass sich dort jemand um sie kümmert.
Inzwischen sind dort 86 Kinder untergebracht und das kleine Gebäude, mit dem alles anfing, bietet schon lange nicht mehr ausreichend Platz. Mit Unterstützung von Helping Hands konnte der benötigte Erweiterungsbau fertig gestellt und auch ein Wassertank angeschafft werden.

RUTY GRUNDSCHULE
PROJEKTBEISPIEL

Die Primary School in Ruty wurde 2010 von der in Uganda heimischen Ordenskongregation der sogenannten Banakaroli-Charles Lawanga Brüder gegründet. Ein paar Klassenräume wurden gebaut, danach stand das Projekt zunächst still und man wartete auf finanzielle Mittel zum Weiterbau. Die Brüder begannen dennoch mit ihrer Arbeit und wurden von Schwester Vedrana mit Lebensmitteln unterstützt. Die Intention der Schule ist es, benachteiligten Schülern zu helfen, bessere Erziehung und mehr Wissen zu erlangen, damit sie am Ende schließlich im Dorf besser integriert werden.
2014 veranstaltete das Gymnasium in Hermeskeil seinen 2-jährigen Sponsorenlauf. Aus dem Erlös konnten die Schulräume fertiggstellt werden und Möbel (Tische / Stühle / Tafel etc.) angeschafft werden. Das Projekt ist nun abgeschlossen.

Ärmliche Unterrichtsbedingungen und...

...begrenzte Schulmittel erschweren die Arbeit

NKOKONJERU PROVIDENCE HOME

PROJEKTBEISPIEL

Das Providence Home in Nkokonjeru beherbergt behinderte Kinder und Jugendliche und unterhält eine Behindertenwerkstatt.

Aus dem Erlös des Sponsorenlaufes 2012 des Gymnasiums Hermeskeil konnte ein Hühnerzuchtprojekt finanziert werden. Die Hühner dienen nicht nur der Eigenversorgung. Durch den Verkauf von Fleisch und Eiern kann Material erworben werden, aus dem in der Behindertenwerkstatt dann kunstgewerbliche Artikel für den heimischen Markt hergestellt werden. Dies ist der einfachste Weg zur Selbsthilfe.

Das „Providence Home“ gehört zum Konvent der „Little Sisters of St. Francis“. Leiterin und Ansprechpartnerin ist Sr. Angeline. Mittlerweile leben dort neun - teilweise behinderte – Senioren sowie 325 Kinder. Hierbei handelt es sich um Kinder mit Behinderungen, waise und solche, die von ihren Eltern oder Pflegern misshandelt und vernachlässigt wurden.

Mit Hilfe von weiteren Spendengeldern ermöglichte Helping Hands den Bau einer Wasserleitung, so dass nun zumindest in der Küche fließendes Wasser vorhanden ist.

Das Providence Home in Nkokonjeru

Helping Hands for Uganda
Franziskanerkloster Hermeskeil
Klostersiedlung 11
54411 Hermeskeil
Tel: 06503-92900
Email: helpinghandsgmx.de
www.helpinghands4uganda.de

ENDLICH WASSER!

EIN TANK FÜR EINE GRUNDSCHULE IN MPIGI, UGANDA

In Uganda konnte vision:teilen dank Spenden vier Toiletten für die Grundschule Archbishop Dr. Joseph Kiwanuka Memorial bauen lassen. Davon profitieren mehr als tausend Kinder. Benötigtes Wasser muss zurzeit noch regelmäßig von den Schülern aus drei Kilometern Entfernung zur Schule getragen werden. Wassertanks sollen dem Abhilfe schaffen. In ihnen aufgefangenes Regenwasser soll zum einen das Händewaschen nach dem Toilettengang ermöglichen und zum anderen Trinkwasser speichern.

Schüler beim Wasser holen in Mpigi

DEM. REP. KONGO

Vitos nächste Station ist die Dem. Rep. Kongo. Dort trifft er zwei ungewöhnliche Persönlichkeiten, die vision:teilen unterstützt: Doktor Maloba, den Barfussdoktor sowie Emmanuel Luhumbu, einem Pfarrer aus Kole.

Doktor Maloba bei der Arbeit. Ob Urwald oder Fluten, kein Weg zu seinen Patienten ist ihm dafür zu weit oder zu beschwerlich.

INTERVIEW

MIT DOKTOR MALOBA, DEM BARFUSSDOKTOR

Jung, urwalderfahren, an die Tücken des lehmigen, nassen Bodens der unbefestigten Pfade im Regenwald beim Marsch zum nächsten Dorf gewöhnt, weiß sich Doktor Maloba in Kizanga mit seinen vielen Moskitos und Malariafällen zuhause. Diesen Platz hat er sich selbst ausgewählt, um Menschen medizinisch zu helfen. Sein Vater war Katechist in einer Missionsstation der Franziskaner, und der Sohn hat diesen „Virus“ geerbt, den Menschen um Gottes Gnade zu heilen, wo immer es geht. Dafür hat er studiert, dazu sein Versprechen gegeben, als er um die finanzielle Förderung seines Studiums durch vision:teilen gebeten hatte. Er will zurückgeben, was er an Gutem erfahren hat. Vi:to hat ihn nach seinem Werdegang befragt.

Vi:to: **Doktor Maloba, wie lange bist Du nun schon in Kizanga und was hat Dich bewogen, dort hinzugehen und dort zu leben und zu arbeiten?**

Doktor Maloba: Ich bin ein junger Allgemeinmediziner und arbeite in diesem kleinen Gesundheitszentrum von Kizanga seit 2011. Bald sind es vier Jahre, dass ich Tag für Tag dort bin. Es ist wahr, ich habe mich dazu entschlossen, dort zu leben, da ich die Lebensweise der Bevölkerung auf dem Land kenne. Es ist sehr wichtig, unter ihnen zu leben. Diese Menschen waren einfach vergessen und ihrem traurigen Schicksal überlassen worden. Es sind Menschen, die nie einen Arzt gesehen haben. Manche Leute dort dachten, ein Arzt sei keine Person wie sie. Sie haben nun einen Arzt gesehen und seine Arbeit kennen gelernt. Darauf meinten sie sogar ihre Kinder könnten Ärzte werden. Das also hat mich bewogen und angetrieben, hier zu bleiben. Zahlreiche junge Leute, die ihr Studium beenden, wandern in andere Länder aus. Ich habe beschlossen, dort zu leben, wo die Menschen Hilfe brauchen. Zudem bin ich persönlich in meinem Studium in Lubumbashi von vision:teilen finanziell unterstützt worden. Da ich die Grundideen dieser Organisation kennen gelernt habe, habe ich es für wichtig erachtet, dass ich das, was ich dank vision:teilen erlernt habe, an die Armen weiter gebe. Das heißt: mit den Armen zu leben, um mit ihnen zu teilen.

Vi:to: **Und für wie viele Menschen bist Du vor Ort als einziger Arzt da? Und wie viele behandelst Du pro Tag?**

Doktor Maloba: Wir bekommen zahlreiche Patienten von den verschiedenen Dörfern im nahen Umkreis: aus Masenga, Kabamba oder Vumbi. Es gibt mehrere Ansammlungen von Häusern mit durchschnittlich 500 bis 1.000 Personen in dieser Gegend. Wenn wir das zusammenrechnen, kommen wir ungefähr auf 10.000 bis 15.000 Personen in dieser Gegend. Wir behandeln im Schnitt zwölf bis fünfzehn Personen pro Tag, die uns zur Konsultation aufsuchen, und das mit allen möglichen Krankheiten.

Vi:to: **Ebola ist zu einem wichtigen Thema geworden. Dabei sind Krankheiten wie Malaria, Typhus, HIV viel stärker verbreitet und raffen jährlich mehr Menschen hin.**

Wie sieht es damit in Deiner Gegend aus?

Doktor Maloba: Es ist, wie Du sagst. Wir sind vielen anderen Krankheiten ausgesetzt, darunter Malaria, Cholera, Typhus-Fieber, Aids/HIV oder Tuberkulose, die alle mit dem niedrigen Lebensstandard zusammen hängen. Wir leben hier in einer Sumpfgegend und sind die Zielscheibe von vielen Krankheiten. Hinzu kommt dass uns die notwendige gesundheitliche Infrastruktur fehlt. Alle fünf Minuten tötet Malaria hier ein Kind. Eine Patientin, die in unsere Beratung gekommen war, wurde in ein Krankenhaus gebracht, um gegen Typhusfieber behandelt zu werden. Jemand vom Krankenhaus sagte mir, dass wir aufgrund der schlechten hygienischen Verhältnisse bereits den zwölften Fall von Typhus diese Woche haben. Das war in der ersten Woche im Oktober. Acht dieser Kranken sind gestorben, da sie bereits mit Darmdurchbruch eingeliefert wurden. Und jetzt beginnt die Regenzeit, und einige einzelne Cholerafälle sind schon hier und da aufgetreten. Alles, was wir tun können, beschränkt sich darauf, den Menschen einige Vorsichtsmaßregeln an die Hand zu geben. Aber selbst die Behandlung der Cholera-Epidemie ist für uns mangels notwendiger Infrastruktur schwierig. Wir werden häufig zum Opfer dieser „schmutzige-Hände-Krankheiten".

Vi:to: **Bei Seuchen und massenhaften Erkrankungen in der Bevölkerung sind gute, oft sehr spezifisch wirkende Medikamente zur Bekämpfung dieser Krankheiten unerlässlich. Wie sieht es bei Dir aus – hast Du Medikamente? Und wie kommst Du daran?**

Doktor Maloba: Vor nur wenigen Jahren wurde die Bevölkerung dieser Dörfer einfach vergessen. Den Menschen fehlte es an allem: an Medikamenten, an Pflegepersonal. Wir haben uns eingesetzt, um ihnen zu helfen. Wir geben ihnen bei den ersten Anzeichen Hinweise zu einfachen vorbeugenden Maßnahmen gewisser Krankheiten, um deren Verbreitung zu verhindern – etwas, was lange Zeit einfach gefehlt hat. Es geht um nichts anderes als einige

Dr. Maloba in seinem Heimatdorf

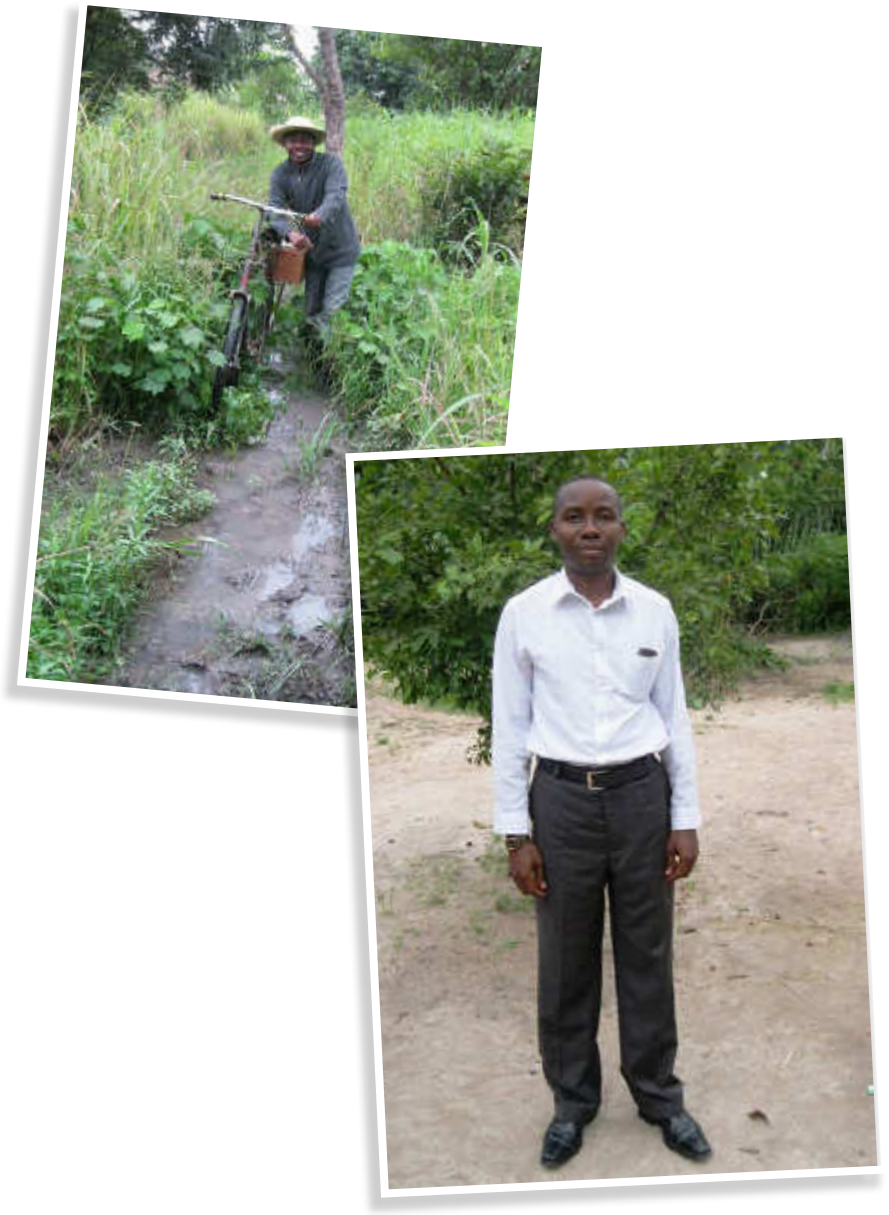
elementare Hilfsmittel. Zum Beispiel nutzen die Menschen die Wurzeln von Bäumen, um Cholera zu heilen. Wenn eine Person stirbt, muss man denjenigen suchen, der sie getötet hat. Man zeigt zum Beispiel auf eine alte Frau, die man beschuldigt, eine Hexe zu sein und ein schlimmes Los auf die Dorfbewohner gebracht zu haben. Daraufhin ergreifen alle die Flucht. Wir leisten Aufklärungsarbeit, erklären, wie Cholera übertragen wird und wie es zu Malaria kommt. Wir haben nicht genug Medikamente. Der Bedarf ist enorm, so dass wir nicht allen in derselben Weise entsprechen können. Was den Erhalt der Medikamente angeht, so erhalten wir sie dank der Kontakte, die wir mit unseren Freunden von vision:teilen in Düsseldorf und Schwesternorganisationen von vision:teilen haben, darunter Kinder-in-die-Mitte e.V. und Aktion Mission und Leprahilfe in Schiefbahn sowie allen ihren Unterstützern in Deutschland. Sie machen es möglich, dass wir die wichtigsten Medikamente für die medizinische Versorgung der Armen erhalten.

Vi:to: **Niemand möchte das Gefühl haben, sein Einsatz sei wirkungslos. Dies gilt auch für einen Arzt wie Dich. Wenn Du also zurückblickst, hat Dein Einsatz vor Ort Wirkung gezeigt? Und welche? Und: Wird das auch noch gelten, wenn Du eines fernen Tages nicht mehr vor Ort sein wirst?**

Doktor Maloba: Danke für diese sehr wichtige Frage. Ja, der Einsatz hat große Wirkung gezeigt. Vor allem in der Hinsicht, dass wir Menschlichkeit zeigen. Vor wenigen Jahren noch hatte die Bevölkerung im ländlichen Bereich keinen Zugang zu einer primären qualitativen Gesundheitsversorgung. Durch uns sind viele Menschen mit ganz einfachen, aber qualifizierten Maßnahmen gerettet worden. Gott sei Dank sehe ich inzwischen auch andere Menschen, die bewusst zusammen mit denen leben, die sie brauchen und in dieser ländlichen, sehr abgeschiedenen Gegend bleiben.

Vi:to: **Nehmen wir an, jemand würde Dir sagen: „Wünsch Dir etwas, was Dir am meisten am Herzen liegt. Ich erfülle es Dir. Welchen Wunsch würdest Du ihm gegenüber äußern?**

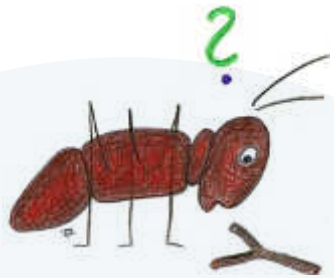
Doktor Maloba: Wenn ein Wunder eintritt und jemand mir sagt, er sei bereit, meinen Wunsch zu erfüllen – Na gut! Ich denke, niemand kann es von sich weisen, sich ein Auto bezahlen zu lassen, sich eine Villa bauen zu lassen, sich Luxusgüter bezahlen zu lassen. Das ist die Wunschvorstellung, die jeder junge Mensch hat, der sein Studium beendet hat und daran denkt, ein angenehmes Leben zu führen. Ich würde diesem Menschen sagen, dass ich Medizin studiert habe, um anderen Menschen zu helfen – um Leben zu retten. Aber nicht nur mein Leben und das meiner Familie, nein! Sondern das Leben eines jeden, der krank ist. Ein Auto, eine Villa wären mein persönliches Hab und Gut und vielleicht auch für meine Familie – aber dann: Die Aberhunderte von Armen, was werden sie davon haben?! - Die Möglichkeit zu bekommen, mit den Armen zu teilen, das ist mein Wunsch, die Bevölkerung mit einem modernen medizinischen Zentrum auszustatten, damit alle, meine Familie und jede andere



Person Gesundheitsversorgung von hoher Qualität genießen können. Herzlichen Dank!

Vi:to: **Vielen Dank für das Gespräch. Ich drücke Dir die Daumen, dass Dein Wunsch so rasch wie möglich in Erfüllung geht. Wer weiß, manchmal gibt es ja so etwas wie ein Wunder.**

Kontakt:
vision:teilen e.V.
Tel: 0211 - 6683373
Email: info@vision-teilen.org



Nach dieser Rundreise durch Afrika macht sich Vi:to auf, einen weiteren Kontinent zu besuchen. Auch im südamerikanischen Brasilien wird Hilfe benötigt. Er trifft dort Maria Oberhofer, die in einer ganz außergewöhnlichen Mission unterwegs ist: auf der Suche nach Wasser.

AUF WASSERSUCHE

BRASILIEN

In Brasilien geht vision:teilen neue Wege. Der Nordosten Brasiliens mit seinem Biom Caatinga (größte trockene Buschweide) ist nichts für Bequeme. Das dort ansässige Institut für angepasste Kleinbauernwirtschaft und Tierhaltung (IRPAA) unterstützt die Bauerngemeinden in der Region seit mehr als 25 Jahren dabei, im Einklang mit dem semiariden Klima leben zu können. Doch die seit Jahrhunderten hier lebenden Menschen wie auch das Ökosystem geraten durch die agroindustrielle Bewässerungslandwirtschaft, den Abbau von Bodenschätzen und durch Großprojekte immer stärker unter Druck. Hier arbeitet seit nun zwanzig Jahren die Agrarexpertin Maria Oberhofer. Sie ist ein Teil der vision:teilen-Familie. vision:teilen und das Institut IRPAA vereinbarten im Rahmen des Programms „Dialog und lebendige Partnerschaft (DLP)“ den Einsatz der Entwicklungsfachkraft Maria Oberhofer für vorerst drei Jahre. Vi:to: trifft Maria in Brasilien.

Vi:to: **Liebe Maria, wenn mein Kalender stimmt, dann bist Du jetzt zwanzig Jahre im Dienst von IRPAA in Brasilien tätig. Ist das richtig?**

Maria: Es ist wirklich so, dass ich am 30. Juni 1995 meine Arbeit bei IRPAA begonnen habe. Damals dachte ich

aber nicht daran, dass ich mein zwanzigjähriges Dienstjubiläum bei IRPAA erleben würde. Das war nun wirklich nicht geplant.

Vi:to: **Wie kam es überhaupt dazu, dass Du Dich entschlossen hast, in den Nordosten Brasiliens zu gehen? Das ist ja nun wirklich kein normaler Schritt.**

Maria: Schnell ist das nicht erzählt. IRPAA war damals noch im Aufbau und ich durfte im Rahmen eines Brasilienbesuches einige Wochen auf dem Schulungsgelände des IRPAA wohnen. Das kam mir sehr entgegen, da ich eine landwirtschaftliche Ausbildung habe. Wasser oder besser das fehlende Wasser in dieser semiariden Region war oft Thema von Gesprächen, die ich mit dem damaligen Leiter und Gründer des IRPAA, Harald Schistek, hatte. Ich sagte ihm, dass ich die Wünschelrutengabe habe und auch entsprechend geschult bin, mittels der Wünschelrute unterirdisches Wasser zu orten, Aussagen über die Tiefe der Wasserader und auch über die Qualität des Wassers zu machen. Man muss dazu wissen, dass es in

Unsere langjährige Partnerin Maria Oberhofer in Brasilien

dieser Region kein Grundwasser gibt, wie wir es in Deutschland kennen, sondern man nur unterirdisches Wasser vorfindet, das sich zum Beispiel in Felsspalten sammelt.
Zurück in Deutschland erreichte mich dann eine Einladung, für drei Jahre bei IRPAA als Fachkraft im Wassersektor zu arbeiten und beim Auffinden von rutenfühligen Menschen und deren Ausbildung zu helfen. So begann alles.

Vi:to: **Wie ging es dann weiter?**

Maria: Da mich die Aufgabe reizte, habe ich die Einladung angenommen und habe in Deutschland die nötigen Lehrgänge bei der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe, die vorbereitend notwendig sind, durchlaufen und bin dann mit meinem ersten Vertrag nach Brasilien ausgereist. Verschweigen möchte ich nicht, dass ich schon ein komisches Gefühle hatte, denn es ist kein einfacher Schritt aus meiner niederbayrischen Heimat nach Brasilien überzusiedeln. Bis heute habe ich den Schritt aber nie bereut! In den ersten Jahren habe ich noch selbst Brunnen markiert. Viel wichtiger war es aber, Menschen mit dieser Gabe zu finden und sie auszubilden, um sie anschließend in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit in den Heimatgemeinden zu begleiten. Bis jetzt sind deutlich mehr als 150 Frauen und Männer ausgebildet worden. Auch heute noch werden von mir diese Kurse gehalten, obwohl mir schon lange andere Aufgaben übertragen worden sind.

Vi:to: **Ist es der Einsatz für die Menschenrechte, der Dich immer wieder antreibt, an der Seite der KleinbauerInnen zu stehen?**

Maria: Als ich nach Brasilien kam, herrschte hier noch das „Recht des Stärkeren“: Menschenrechtsverletzungen überall, Vertreibungen, Mord, Erpressung, Anschläge auf Dorfgemeinschaften etc. Auch heute noch kann ich mich mit den täglichen Ungerechtigkeiten, den eklatanten Vergehen gegen die Menschenrechte, die wir - das IRPAA-Team - in den Dörfern erleben, nicht abfinden. Ich hatte die Möglichkeit, mich hier in Juazeiro zum „Barfußanwalt“ ausbilden zu lassen. Dies hilft mir sehr bei meiner Arbeit, die heute überwiegend im Landbereich des IRPAA ist. In meiner Eigenschaft als Barfußanwältin bin ich bei Konflikten in Gebieten, in denen IRPAA arbeitet, oft sofort zur Stelle, um den Betroffenen beizustehen. Ich sammele die wichtigen Fakten, die später den Anwälten übergeben werden, begleite die Betroffenen zu den Behörden und versuche deeskalierend auf alle Parteien einzuwirken. Dies ist nicht immer einfach, und nur zu schaffen, weil die Arbeit innerhalb der Institution IRPAA geschieht und ich viele FreundInnen (auch in Deutschland) habe, die mir in diesen Situationen

Maria Oberhofer arbeitet eng mit der Dorfbevölkerung zusammen

beistehen. Dank meiner Kontakte nach Deutschland, zu den verschiedenen Gruppen, kann ich auch sehr schnell für internationale Öffentlichkeit sorgen und bei Bedarf auch „urgent actions“ initiieren. Um mich selbst zu schützen, versuche ich aber möglichst im Hintergrund zu agieren.

Vi:to: **Wo liegt denn der jetzige Schwerpunkt Deiner Arbeit?**

Maria: Meine Hauptaufgabe besteht darin, Landgemeinden zu besuchen, zu beraten und zu begleiten. Des Weiteren mache ich auf politischer Ebene Lobbyarbeit. Seit der Kolonisierung durch die Portugiesen ist die Landfrage in Brasilien ungeklärt. Eigentlich steht laut Gesetz jedem, der auf seinem Land wohnt und dies bearbeitet, das Land zu. Nur haben die meisten KleinbauerInnen sich nie um die Landtitel (Besitzurkunde) gekümmert. Man muss wissen, dass eine Familie im Inland je nach Beschaffenheit des Bodens zwischen 100 und 200 Hektar Naturweide braucht, um ihre Viehherden, Ziegen

Maria Oberhofer hilft den Bauern ihr Weideland zu sichern

oder Schafe, gut ernähren zu können. Die Viehherden sind in diesem Naturraum die wirtschaftliche Grundlage einer jeden Familie. Die Orte, die ich besuche, sind zum Teil nicht in den offiziellen Karten eingetragen. Für den Staat existieren diese Leute nicht. Gewöhnlich sind die Treffen unter einem Umbu-Baum oder in Gemeindehäusern oder Schulen. Als Arbeitsmaterial verwenden wir in der Regel bemalte Tücher, die die jeweilig behandelten Themen illustrieren. Ein wichtiges Mittel meiner Arbeit um z.B. Konflikte zu lösen sind Rollenspiele, an denen alle Menschen begeistert teilnehmen, unabhängig davon ob sie lesen und schreiben können - denn bis vor wenigen Jahren waren die TeilnehmerInnen zum Großteil Analphabeten.

Vida: **Worum geht es bei der Landfrage?**

Maria: Wie erwähnt benötigen die Tiere einer Familie sehr viel Land, auf dem die hier vorkommende Buschweide (Caatinga)wächst. Da wir aber in einer semiariden Region leben, regnet es nur unregelmäßig; dieser Umstand ist bei allen Planungen zu berücksichtigen. Er bedeutet, dass es auf dem Grundstück einer Familie gut regnen kann, beim Nachbarn aber nicht. Aus diesem Grund sind Zäune an den Grundstückgrenzen nicht angebracht, denn die Tiere gehen dorthin, wo Wasser und gute Weiden sind.

IRPAA und die anderen Nichtregierungsorganisationen empfehlen den Dorfgemeinschaften deswegen Gemeinschaftsweideflächen, die hier Fundo de Pasto genannt werden. In unserem Bundesstaat Bahia ist die Gesetzgebung so, dass Dorfgemeinschaften sich entschließen können, einen Antrag auf „traditionelle Landgemeinde“ - Fundo de Pasto zu stellen; bei Anerkennung durch staatlich Behörden würden alle Familien des Dorfes Eigentümer dieser großen Landfläche, die unter Umständen einige 1000 Hektar groß sein kann. Damit ist gesichert, dass ihr Vieh immer genügend Futter und Wasser findet. Diese Eigentumsform gab und gibt es auch in Europa, die Allmende. Die Fläche, auf der das Haus einer jeden Familie mit der dazu gehörenden Zisterne steht und eine kleine Fläche für einen Gemüsegarten sowie zum Anbau von Futterpflanzen und vielleicht einen Hühnerstall ist der persönliche Besitz der Familie.

Es ist sehr, sehr schwierig, alle Dorfbewohner zu überzeugen, dass dies der richtige Weg ist, um gesichert in die Zukunft zu gehen. Sie leben seit Jahrhunderten so. Alles was in der heutigen Zeit verlangt wird, ist für sie sehr fremd und neu. Es ist für sie ein großer Schritt, einzusehen, dass sich der Kampf für ihr Land lohnt und dass sie mit dem Eigentumstitel für ihr Fundo de Pasto eben nicht mehr so einfach von ihrem Land vertrieben werden können.

Dass die Gesetzeslage im Bundesstaat Bahia diese Form des gemeinschaftlich bewirtschafteten Landes zu lässt, ist einzig der Lobbyarbeit der Nichtregierungsorganisationen und der Mobilisierung der Kleinbauernfamilien zu verdanken. Es war ein hartes Stück Arbeit,

aber der Einsatz von uns allen hat sich gelohnt. Auch einige Pfarrer haben an diesem Kampf teilgenommen. Trotzdem gibt es noch sehr viel zu tun. Viele Familien wissen noch nicht um die Option, dass sie sich als „traditionelle Landgemeinde“ eintragen und die offizielle Anerkennung beantragen müssen. Darüber hinaus muss bei den staatlichen Behörden für einen legalen Besitztitel gekämpft werden. Seit dem Gesetz 12.910 vom Oktober 2013 gilt für die Gemeinschaftsweideflächen nur das Nutzungsrecht.

Vi:to: **Was wünschst Du Dir für die Zukunft?**

Maria: Ich würde mir wünschen, dass die Menschenrechte der Landbevölkerung gewahrt werden und sie in naher Zukunft sicher auf ihrem Land leben können. Sie sind es, die die Nahrungsmittel für die Bevölkerung produzieren und die Natur schützen. Des weiteren würde ich mir wünschen, dass die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen und die damit verbundene Zerstörung der Flüsse und Ökosysteme ein Ende hätte. Ich denke, eine Entwicklung, ohne die lokale Bevölkerung mit einzubeziehen, wie es die Mächtigen dieser Welt tun und wie wir es heute in Brasilien erleben, ist der falsche Weg.

Vi:to: **Und was wünschst Du Dir ganz privat?**

Maria: Eigentlich nicht viel. Ich würde mir wünschen, dass ich auch weiterhin hier bei IRPAA und an der Seite der Menschen arbeiten kann, weil ich sehe, dass die Arbeit wichtig für sie ist.

Kontakt:
vision:teilen e.V.
Tel: 0211 - 6683373
Email: info@vision-teilen.org

Peru

PERU

Vi:tos nächstes Ziel ist eines der Nachbarländer von Brasilien: Peru. Dort reist er in die Slums von Lima und trifft auf Schwester Adelaina.

SCHULFRÜHSTÜCK
FÜR SLUMKINDER IN LIMA

Der Schwerpunkt der Hilfe liegt in der Ausbildungshilfe und der Schulernährung für Kinder im Slum El Pino in Lima. Ein weiterer Schwerpunkt sind Kleinstprojekte im Raum Tarma, wie zum Beispiel Ausbildung, Förderung von Kleinbauern und marginaler Gruppen. Schon von Beginn an hat vision:teilen Projektkontakt zu diesem im höchsten Maße abwechslungsreichen Andenland mit seinen drei Klimazonen: die Wüste an der Küste, das Hochland der Anden („Altiplano“), das feuchtwarme Regenwaldgebiet des Ostens, das zum Ursprungsbereich des Amazonas gehört. Mit seinen Projekten hat sich vision:teilen vornehmlich auf die Schulspeisung von Slumkindern in Lima, verbunden mit Katechse und schulischer Förderung, konzentriert.

Hinzu kommen Maßnahmen der Soforthilfe nach dem Erdbeben vor zwei Jahren sowie Schul- und Gemeinwesenförderung für Zuwanderer und ihre Kinder am Übergang zum Verkehrsort. Aber auch im tropischen Regenwald gibt es von Zeit zu Zeit Vorhaben, deren Förderung uns angetragen wird.

Der „Pinienhügel“ in Lima ist alles andere als ein schattiges Plätzchen. Es ist der Name eines von Unterernährung und Krankheit beständig heimgesuchten Slums, an dessen Fuß der große Markt bis vor kurzem die Hauptarbeitsquelle für die alleinstehenden Frauen und arbeitslosen Jugendlichen war.

Für viele Kinder ist das Frühstück die einzige Mahlzeit am Tag.

Hier schleppten sie Ware und Leergut von den Marktständen zu den Käufern, hier übernahmen die Frauen kleine Dienste oder verkauften ihre Ware. Hier konnten sie mehr schlecht als recht überleben.

Die Entscheidung durch die Stadtverwaltung, diesen Markt weit weg an den Stadtrand zu verlegen, raubt vielen alleinstehenden Müttern und ihren Kindern die einzige Einkommensquelle.

Hinzu kommt: Für nahezu alle der über 650 Kinder und Jugendliche des Slums, die die Schule am Fuße des Hügels besuchen, ist das von Schwestern gestellte Schulfrühstück die einzige Mahlzeit pro Tag. Schwester Adelaida wendet sich an vision:teilen: „Bitte helft, dass wenigstens diese Mahlzeit am Tag für die Kinder und Jugendliche erhalten bleibt!“

Kontakt:
vision:teilen e.V.
Tel: 0211 - 6683373
Email: info@vision-teilen.org

STAY!

SCHMITZ STIFTUNGEN

Vito ist überwältigt von den Erlebnissen, die er auf seiner Weltreise mit vision:teilen erlebt hat. Er reist zurück nach Deutschland und fragt sich dort, wie es wohl denen ergeht, die nicht mehr in ihrer Heimat bleiben können und ihre einzige Hoffnung in der Flucht sehen. Er trifft Michael, den Leiter von STAY! united, einer Initiative für Flüchtlinge in Düsseldorf.

FLÜCHTLINGSHILFE

EIN KOOPERATIONSPROJEKT MIT STAY!

Als es vor etwas mehr als vier Jahren darum ging, ein Hilfsprojekt für unbegleitete asylsuchende Jugendliche, die nach Düsseldorf kommen, als gemeinsames Vorhaben der Schmitz-Stiftung, vision:teilen e.V. und STAY! e.V. ins Leben zu rufen, war die Besetzung der Stelle des dazu benötigten Sozialarbeiters schon bald geklärt. Denn mit dem Namen von Michael Lukas verband sich von vorneherein viel Erfahrung auf diesem Gebiet und zugleich eine hohe Motivation und Fähigkeit, das Vertrauen der jungen Menschen aus anderen Ländern zu gewinnen. Inzwischen hat sich der von Michael Lukas verantwortete Bereich rasch entwickelt.

Mit dem Projekt „STAY! united“, das er leitet, sind schon viele wichtigen Initiativen für die Jugendlichen, die auf der Flucht vor Krieg, Verfolgung oder furchtbarer Armut zu uns gekommen sind, entstanden.

Vi:to**: Michael, Du leitest mit viel Einsatz und Herz das Projekt STAY! united. Was kannst Du uns über Deine Arbeit sagen?**

Michael: Das schöne an meiner Arbeit ist, dass neben den ernsten Themen wie Sozial- und Rechtsberatung, Vorbereitung auf das Asylverfahren oder Suche nach einem Ausbildungsplatz der Spaß nicht zu kurz kommt.

Wir haben von Beginn an auch Freizeitangebote für die Jugendlichen gemacht. So besuchen wir zum Beispiel mehrfach pro Saison Heimspiele von Fortuna Düsseldorf oder gehen Eislaufen oder zum Bowling. Es ist schön zu sehen, mit wie viel Freude und Begeisterung sie dabei sind.

Vi:to**: Diese Kinder und Jugendlichen sind sicher eine besonders sensible Gruppe unter den Flüchtlingen, die zu uns kommen. Was hat Dich bewogen, sich um sie kümmern?**

Michael: Ich habe zuvor in einer Wohngruppe für Jugendliche gearbeitet und immer häufiger kamen unbegleitete minderjährige Flüchtlinge zu uns. Es war beeindruckend zu erfahren, wie sie die teils wochen- oder monatelange Flucht geschafft haben und unter welchen Umständen sie ihre Heimatländer verlassen mussten. Als sich dann die Möglichkeit bot, ein umfassendes Konzept speziell für diese jungen Menschen zu entwickeln und umzusetzen, musste ich nicht lange überlegen.

Michael Lukas von STAY! e.V.

Vi:to**: Immer wieder wird betont, dass diese Kinder und Jugendlichen uns alle angehen. Wie sieht das in der Praxis aus? Wie siehst Du ihre Situation? Und was kann man da als „normal Sterblicher“ machen?**

Michael: Die aktuelle Rechtslage bietet nur wenigen dieser jungen Menschen die Möglichkeit, dauerhaft in Deutschland bleiben zu dürfen. Zeitgleich lesen wir von Fachkräftemangel und Überalterung der Gesellschaft. Dabei haben wir die Möglichkeit, diesen Jugendlichen, die in der Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben zu uns gekommen sind, einen

"Wir haben die Möglichkeit, den Jugendlichen, die in der Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben zu uns gekommen sind, einen Platz in der Mitte unserer Gesellschaft anzubieten und nicht am Rand." *Michael Lukas von STAY! e.V.*

Platz in der Mitte unserer Gesellschaft anzubieten und nicht am Rand. Und wer sich engagieren möchte, hat eine Reihe von Möglichkeiten. Unsere Arbeit ist ohne die Unterstützung zahlreicher ehrenamtlicher Helfer nicht vorstellbar. Zudem ist unsere Initiative STAY! e.V. spendenfinanziert und auf die finanzielle Unterstützung engagierter Bürgerinnen und Bürger angewiesen.

Vi:to**: Ich danke Dir für das Interview und wünsche Dir und Deiner Arbeit allen nur denkbaren Erfolg.**

Kontakt:
Michael Lukas
STAY! Düsseldorfer Flüchtlingsinitiative
Hüttenstraße 150
40227 Düsseldorf
Tel.: 0211-72139511
Mobil: 0152-53627249
Fax: 0211-72139513
E-Mail: united@stay-duesseldorf.de

PERSPEKTIVE Heimat!

Michael erzählt Vi:to dass er noch mehr für die Flüchtlinge in Düsseldorf tun will und erzählt ihm dass er daher jüngst gemeinsam mit anderen Organisationen den Fonds „Perspektive Heimat" gegründet hat. Aber was steckt dahinter?

ZUSAMMENSCHLUSS ZUR FLÜCHTLINGSHILFE

DER HILFSFONDS PERSPEKTIVE HEIMAT

Die Initiative PERSPEKTIVE Heimat! ist ein Zusammenschluss verschiedener gemeinnütziger Düsseldorfer Organisationen, die schon seit vielen Jahren in genau diesem Bereich unterstützend tätig sind und wichtige Arbeit leisten. Dabei ist die Hilfe in Düsseldorf ebenso wichtig wie die Unterstützung in den Herkunftsländern.

Dafür hat PERSPEKTIVE HEIMAT! eigens einen Fonds gegründet. Das Ziel: Schnell und unbürokratisch Hilfe zu gewähren und größere Projekte finanziell anzuschieben.

Vi:to: **Lieber Michael, Du kümmerst Dich im Rahmen von STAY! united um die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, die nach Düsseldorf kommen. Ihre Zahl, so heißt es, hat dramatisch zugenommen. Wie sieht es damit aus?**

Michael: In den vergangenen Jahren lag die Zahl der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, die in Düsseldorf leben, bei etwa 150.
Durch die Fluchtbewegungen aus Syrien, Nordirak und weiteren Staaten ist diese Zahl auf aktuell 400 angestiegen, was aber auch mit dem Verteilungsverfahren für die sogenannten UMF zu tun hat. Als besonders Schutzbedürftige werden sie nicht umgehend in andere Kommunen verteilt, sondern verbleiben in der Stadt oder dem Kreis, in dem ihre Minderjährigkeit festgestellt wird. Und da Düsseldorf sich bereit erklärt hat, die Stadt München bei der Aufnahme der über Österreich und Tschechien kommenden Menschen zu unterstützen, kommt es zu dieser besonderen Situation.

Michael Lukas von STAY! e.V.

Vi:to: **Das wachsende Problem der vielen Flüchtlinge, die zu uns kommen, bewegt uns alle, auch die Flüchtlingsorganisation STAY! e.V., die Straßenzeitung fiftyfifty, die Schmitz Stiftungen hier in Düsseldorf und ebenso vision:teilen e.V. Diese vier Organisationen haben sich unter dem Namen „Perspektive Heimat“ zusammen getan, um Lösungen zu entwickeln für die drängenden Fragen: Was tun wir, damit die, die nicht in ihr Herkunftsland zurück können, bei uns eine neue Heimat finden? Und: Was tun wir, damit Menschen aus ihren Armutsländern nicht fliehen müssen? Welche Perspektive geben wir ihnen vor Ort? Du selbst bist immer wieder mit der dramatischen Situation der unbegleiteten Minderjährigen konfrontiert. Was kannst Du uns zu dieser Initiative „PERSPEKTIVE Heimat“ sagen?**

Michael: Wir erleben in Gesprächen mit den geflüchteten Menschen immer wieder, dass niemand gerne seine Heimat verlässt. Nur absolute Perspektivlosigkeit oder die Sorge um Leib und Leben führen zu der Entscheidung, den oftmals gefährlichen Weg nach Europa zu nehmen. Den Menschen, die ihre Heimat wegen Armut und Perspektivlosigkeit verlassen, versucht PERSPEKTIVE Heimat eine Alternative zu bieten - zum Beispiel

mit der Vergabe von Mikrokrediten, mit deren Hilfe sich eine Existenz aufbauen lässt. Und PERSPEKTIVE Heimat unterstützt schnell und unbürokratisch diejenigen, die hilfesuchend zu uns kommen - so wie die unbegleiteten Minderjährigen. Spracherwerb und Bildung ist der Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration. Beides wollen wir ermöglichen.

Vi:to: **Menschen brauchen eine Perspektive. Wie sieht das für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge aus, die zum Teil mutterseelenallein hier ankommen und hier (mindestens) bis zur Volljährigkeit bleiben können. Was ist ihre Perspektive – und was will „PERSPEKTIVE Heimat“ für sie tun?**

Michael: Ganz aktuell versuchen wir unter anderem, die Stadt Düsseldorf mit unseren guten Kontakten in die Wirtschaft bei der Unterbringung der UMF zu unterstützen. Innerhalb weniger Tage geeigneten Wohnraum für etwa 250 Jugendliche zu finden, ist eine gewaltige Aufgabe. Die Unterbringung in Sporthallen kann da nur eine kurzfristige Notlösung sein. Gemeinsam suchen wir nach Möglichkeiten, eine menschenwürdige Unterbringung zu gewährleisten. Und über Schulbesuch und Berufsausbildung bieten wir eine Perspektive für die Zukunft. Mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung ist für viele auch ein Neustart im Heimatland denkbar, wenn die Situation vor Ort es zulässt.

Vi:to: **Eine letzte Frage. Viel wird beklagt, dass bei allem guten Willen in der Bevölkerung immer wieder ein steuerndes Koordinationszentrum fehlt, das Ehrenamtlichen und Spendenwilligen hilft, ganz rasch die richtige Anlaufstelle zu „erwischen“. Wie sieht es damit aus - vor allem auch auf dem Hintergrund von „PERSPEKTIVE Heimat“?**

Michael: Die große Spendenbereitschaft sowie die Vielzahl von Anfragen nach ehrenamtlicher Mitarbeit haben auch uns überrascht, und wir freuen uns sehr über diese Entwicklung. Nur waren die Strukturen, die zur Koordination notwendig sind, nicht auf diesen großen Zuspruch ausgelegt. Neben den Möglichkeiten, die von Stadt und den Sozialverbänden angeboten werden, erleben wir aber auch ein sehr großes bürgerliches Engagement, welches eine hohe Professionalität aufweist. Dieses Engagement wollen wir mit Perspektive Heimat unterstützen und sehen es als notwendige Ergänzung zu bereits bestehenden Angeboten. So suchen wir im Moment nach einem Ladenlokal, um eine Anlaufstelle für engagierte MitbürgerInnen zu schaffen.

Vi:to: **Lieber Michael, herzlichen Dank für Deine Informationen! Wir drücken Euch bei „Perspektive Heimat“ alle Daumen, damit Ihr gerade denen helfen könnt, die die Hilfe am meisten benötigen: den unbegleiteten Minderjährigen. Alles Gute für „PERSPEKTIVE Heimat“!**

Kontakt:
Michael Lukas
STAY! Düsseldorfer Flüchtlingsinitiative
Hüttenstraße 150
40227 Düsseldorf
Tel.: 0211-72139511
Mobil: 0152-53627249
Fax: 0211-72139513
E-Mail: united@stay-duesseldorf.de

Vi:to ist beeindruckt vom großen Engagement von vision:teilen, den vielen Möglichkeiten, weltweit, aber auch in Deutschland zu helfen. Er ist voller Inspiration durch die Menschen, die ihm begegnet sind, die sich tagtäglich dafür einsetzen, das Leben der anderen zu verbessern. Er spricht noch einmal mit Bruder Peter.

Bruder Peter: Vi:to, Du hast eine Weltreise hinter Dir. Dabei hast Du viele Orte besucht, in denen vision:teilen aktiv ist, und Du hast selbst erlebt, was es für uns bedeutet, dass wir mit anderen teilen wollen. Wenn Du so zurückblickst: Was hat Dich da am meisten beeindruckt?

Vi:to**:** Ich muss gestehen, überall, wo ich war, habe ich gespürt: Hier bin ich zu Hause.

Bruder Peter: Vi:to, das freut mich. Zugleich frage ich Dich: Wo würdest Du Dich am liebsten einbringen? Was wäre Dein Lieblingsprojekt?
vi:to: Das ist schwer zu sagen. Aber wenn ich die Wahl hätte, dann würde ich mich für den gutenachtbus entscheiden oder das Mikrokredit-Projekt oder Chance!Wuppertal oder Tajik Aid oder Stay! …

Bruder Peter: (schmunzelt)… Vi:to, egal für was Du Dich entscheidest, es ist ganz sicher eine gute Wahl. Denn vor allem ist wichtig, dass wir ganz nahe bei den Menschen sind, und zwar besonders bei denen, die uns am meisten brauchen. Da spürt man bald: Die können es nicht alleine schaffen, sie sind auf uns angewiesen. Und sie sind dafür dankbar! Das habe ich immer erlebt. Denn es stimmt, was unser Logo sagt: „Wer teilt: gewinnt".

Vi:to**:** Ja, Bruder Peter, Du hast Recht. Und das macht mich froh. Ich habe gelernt: Wenn ich mich einsetze, wo immer es auch ist, ohne dafür etwas zu erwarten, dann werde ich reich beschenkt.

Ich danke Dir und vision:teilen für diese Erfahrung!

IHRE SPENDE HILFT!

Danke, dass Sie mit Ihrer Spende helfen wollen!

Bankverbindung
vision:teilen e.V.
Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN : DE42300501100010179026
BIC: DUSSDEDDXXX
Bitte geben Sie als Verwendungszweck den Namen des jeweiligen Projektes an

Onlinespende
Sollten sie sich für eine Online-Spende entscheiden, finden Sie ein Spendenformular unter: www.vision-teilen.org/wie-sie-helfen-können/online-spende.html

Persönliche Spende
Alternativ können Sie uns bei einem Besuch bei vision:teilen, Schirmerstraße 27, persönlich Ihre finanzielle Unterstützung zukommen lassen. Wir sind vor allem für Unterstützungen dankbar, die wir entsprechend der Dringlichkeit verwenden dürfen. Durch die enge Zusammenarbeit mit unseren Partnern vor Ort garantieren wir Ihnen, dass Ihre Spende zweckgebunden eingesetzt wird.

Spendenquittung
Das Finanzamt akzeptiert Ihren Zahlungsbeleg bis 200,- Euro als Zuwendungsbestätigung. Unabhängig von dieser gesetzlichen Regelung erhalten Sie von uns bereits ab 25,- Euro im Laufe des Jahres eine gesonderte Zuwendungsbestätigung. Bitte geben Sie dazu Ihre Adresse im Überweisungsschein an.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung. Für jede Hilfe sind wir dankbar!

Ihr Bruder Peter Amendt

EHRENAMTLICH TÄTIG WERDEN

Das Kostbarste, was wir vielfach haben, ist unsere Zeit. Wer seine Zeit spendet, schenkt sich selbst!

Möchten Sie eine von den vielen guten Seelen bei vision:teilen werden? Dann wenden Sie sich einfach an unser Sekretariat. Wir beraten Sie gerne, welches Projekt zu Ihnen passt, und setzen Sie mit den jeweiligen Ansprechpartnern in Verbindung.

SACHSPENDEN

Beim gutenachtbus sind wir unabhängig von der Jahreszeit dankbar für Sachspenden: Schlafsäcke, Decken, im Einzelfall auch gut erhaltene Kleidung, ferner Kaffee, Tee, Instant-Suppen. Auch unsere Schatztruhe freut sich über modische Damenkleidung.
Wir nehmen Ihre Sachspenden gerne in der Zeit von Montag bis Freitag, von 9:00 – 17:00 Uhr entgeben (nach vorheriger Absprache auch außerhalb dieser Zeit und samstags). Eine Sachspendenbescheinigung ist gegen Wertnachweis möglich.

SPENDEN STATT SCHENKEN

Ob Hochzeit, eigener Geburtstag, Geburt eines Kindes, ein Freundesfest: Wir dürfen gleichzeitig Menschen in Not glücklich machen. Derartige Spenden, aber auch „Spenden statt Kränze“ bei Beerdigungen sind eine große Hilfe und können speziellen Projekten zugewendet werden.
Setzen Sie einfach auf Ihre Einladungen das von Ihnen gewählte Stichwort und unser Spendenkonto. Bitte teilen Sie uns rechtzeitig Ihr Stichwort und Ihre Adresse (Mail oder Telefon) mit, damit wir uns mit Ihnen in Verbindung setzen und die eventuell gewünschten Spendenbescheinigungen ausstellen können.

GUTES TUN ÜBER DEN TOD HINAUS

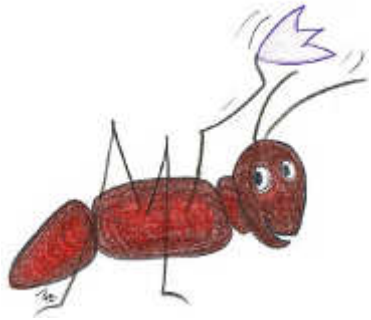
„Deutsche vererben viel!“ Diese Schlagzeile einer Zeitung ist wahr: Wir können Gutes tun über den Tod hinaus durch Vererbung. Das sollten wir schon vor dem Tod regeln, damit noch zu unseren Lebzeiten unser Vermögen Menschen in Not neues Leben schenkt. Diese Menschen werden Sie nie wieder vergessen und Ihnen stets dankbar sein.

STIFTEN

Dies ist eine Geldanlage in die Zukunft. Die anfallenden Zinsen kommen Ausbildungsprojekten von Jugendlichen über vision:teilen zugute. Der Grundstock der Stiftung vision:teilen ist gelegt, Zustiftungen sind willkommen!
Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an Jürgen Miller. Er ist Erststifter der Stiftung.

SPONSORING

Wir sind offen für Zusammenarbeit mit Firmen und Einrichtungen, wenn es dem gegenseitigen Nutzen dienlich und förderlich ist. Bei Interesse nehmen Sie gerne Kontakt auf zu Jürgen Miller.



Kontakt:
Jürgen Miller, Schatzmeister vision:teilen
Tel: 0211 - 741218
Mo-Fr. 10:00 Uhr bis 16:00 Uhr
E-Mail: juergen.miller@vision-teilen.org

SONSTIGE TIPPS, WIE SIE UNS HELFEN KÖNNEN

Es gibt diverse Möglichkeiten, die Sie kein Geld kosten und kaum Zeit erfordern.

betterplace.org

Sie können problemlos und zweckgebunden über betterplace.org spenden. vision:teilen zeigt dort aktuelle Projekte.

clicks 4 charity
www.clicks4charity.net

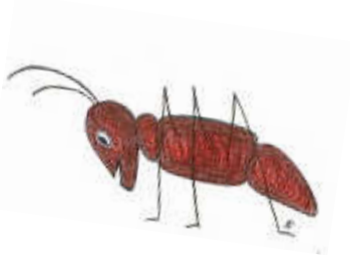
Eine weitere Möglichkeit - ohne Mehrkosten für Sie - uns zu helfen, ist der Interneteinkauf über den einmaligen Umweg über das clicks4charity.net. Gehen Sie auf die Seite www.clicks4charity.net/vision-teilen und im Schritt 2 kaufen Sie wie gewohnt in Ihrem Lieblingsshop ein. Ein kleiner Teil der Summe wird vision:teilen gut geschrieben.

benefind
Sie suchen, wir spenden.

Oder nutzen Sie die Suchmaschine benefind und richten Sie mit ein paar Mausklicks ihre Suchmaschine so ein, dass die Spende an vision:teilen geht.

SPENDENDOSEN

Die vision:teilen Spendendosen sind inzwischen an über 65 Standorten in Düsseldorf zu finden.
Zum Beispiel in den folgenden Geschäften:



- Bäckerei Joseph Hinkel
- Bäckerei Michael Hinkel
- Bäckerei Puppe an verschiedenen Standorten
- Bäckerei Cölven

- Metzgerei Schlösser
- Metzgerei Ludwig
- Metzgerei Waggershauser

- Cafe in der Mayerschen Buchhandlung
- La Kö Cafe

- Dog´s Deli Hundegeschäft

... sowie zahlreichen weiteren Standorten

Halten Sie also ihre Augen auf!

SOZIALES

Deutschland: Der gutenachtbus - Hilfe für Obdachlose 9

Deutschland: „hallo nachbar!“ Nachbarschaftshilfe 25

Äthiopien: Nahrung für Arbeit - Ein Dorf repariert seine Zufahrtsstraße 76

Kenia: Existenzaufbau & Würde für Frauen - Mikrokredit Kenia 78

BILDUNG

Deutschland: Chance! Wuppertal - Hausaufgabenhilfe in Wuppertal 51

Äthiopien: Interview mit Pfarrer Abba Tesfaye über Frauenrechte, Bildung und Kulturkonflikte 71

Kenia: Neema-Kindergarten - Eine warme Mahlzeit für die Kinder 86

Uganda: Kinder brauchen eine Zukunft - Helping Hands für Uganda 87

Peru: Schulfrühstück für Slumkinder in Lima 111

PROJEKTVERZEICHNIS

PROJEKTVERZEICHNIS

FLÜCHTLINGSHILFE

Deutschland: Hallo Fahrrad! - Fahrräder für Flüchtlinge 45

Bosnien: Wiederaufbau nach Krieg in Bukovica 55

Deutschland: Flüchtlingshilfe - ein Kooperationsprojekt mit STAY! 114

Deutschland: Der gutenmorgenbus - Hilfe für Flüchtlinge 35

Deutschland: Perspektive Heimat! 119

GESUNDHEIT

Tadschikistan: Tajik Aid - Hilfe für Kinder mit Lippen-Kiefer-Gaumenspalte 59

Pakistan: Medical Camp - eine mobile Krankenstation in Pakistan 63

Uganda: Endlich Wasser! - Ein Tank für eine Grundschule in Mpigi 94

Dem. Republik Kongo: Interview mit Doktor Maloba, dem Barfußdoktor 95

Brasilien: Auf Wassersuche! - Solidarnetz Brasilien 103

PROJEKTVERZEICHNIS

PROJEKTVERZEICHNIS

IMPRESSUM

Herausgeber
vision:teilen - eine franziskanische
Initiative gegen Armut und Not e.V
Schirmerstraße 27, 40211 Düsseldorf
Telefon (0211) 6 68 33 73
Telefax (0211) 17 80 80 63
E-Mail: info@vision-teilen.org
www.vision-teilen.org
www.facebook.com/vision.teilen

Verantwortlich für die Redaktion
Br. Peter Amendt OFM
Nora Künemund, Projektreferentin
Martina Schermer, Ehrenamtliche
Johanna Rapp, Ehrenamtliche

Layout und Design
Martina Schermer
Lisa Klose
Corinna Ruttert

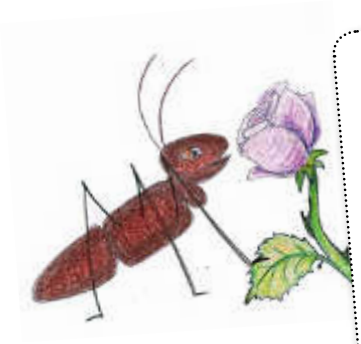
Beiträge und Fotos
Ehrenamtliche Mitarbeiter von
vision:teilen

Grafiken
Vi:to: Ruth Ziegelhöfer
Globus: shutterstock

Auflage
Dezember 2015

vision : teilen

Eine franziskanische
Initiative gegen
Armut und Not e.V.



Es bleibt immer ein wenig Duft
in Händen, die Rosen schenken,
in Händen, die sich grosszügig zeigen.

Ein bisschen geben von dem,
was man hat, dem,
der noch weniger besitzt,
bereichert den Geber,
macht seine Seele noch schöner.

Freude dem Nächsten zu geben,
ist ein so einfaches Ding,
das in Gottes Augen jedoch
die schönste aller Künste ist.

Bischof D. Helder Camara

Wer teilt, gewinnt.